



B 13053
Münchner Str. 41
83022 Rosenheim

Weiß-Blaue Rundschau

für Altbayern, Franken und Schwaben

Kultur - Politik - Wirtschaft - Wissenschaft

Nr. 6 - 59. Jahrgang

Dezember 2016/Januar 2017



Warten aufs Christkind

Unsere Heimat Bayern

Die Wieskirche

MundART WERTvoll

**Bayer. Landesverzeichnis
des immateriellen Kulturerbes**

70 Jahre Bayerische Verfassung

Unsere Heimat Bayern

*Ein ereignisreiches Jahr geht zu Ende.
Schon in wenigen Tagen ist Weihnachten.
Welche Gedanken, welche Gefühle verbinden wir damit?
Ist es für uns noch das christliche Hochfest der Geburt des Gottessohnes?
Ist Weihnachten noch die Zeit, wo Menschen an ihre Mitmenschen denken, sich
aus Zuneigung beschenken, miteinander Freude haben und sich selbst und ihrem
Umfeld Frieden schenken.*

*Geht das noch in einer Zeit, in der uns die Medien täglich von Krieg,
massenhaftem Tod, Terror, Flucht und Vertreibung berichten?
Ist die Welt gottloser, menschenverachtender, brutaler geworden?*

*Gewiss ist sie das.
Aber ist nicht auch bei uns friedliches Zusammenleben in Gefahr?
Hass und Gewalt und damit verbundene Ängste nehmen zu.
Es wird polarisiert und diskriminiert, Vertrauen schwindet.*

*Die Identität unseres Landes mit seiner Geschichte und unserer christlich-abend-
ländisch geprägten Kultur ist bedroht.
Da sollten wir uns in der Weihnachtszeit an unsere 70 Jahre alte Verfassung
erinnern, die deutlich macht, dass eine willkürlich geschaffene Ordnung ohne Gott
und ohne Wurzeln in der christlich-abendländischen Tradition ins Verderben führt.*

*Nehmen wir deshalb die Mahnung unserer Bayerischen Verfassung über Weih-
nachten hinaus mit in das neue Jahr. Die Beachtung ihrer 188 Artikel sind eine
gute Voraussetzung für ein besseres Zusammenleben in unserem Lande.*

*Unsere Heimat bleibt so ein vertrauter Raum, eine Identität, eine Humanität, eine
wahre Lichtung im Dickicht der globalen Welt.*

***In diesem Sinn wünschen wir allen Lesern ein frohes und gesegnetes
Weihnachtsfest, sowie Glück, Gesundheit und Gottes Segen im Jahr 2017.***

*Ihr Landesvorsitzender Adolf Dinglreiter
zusammen mit dem Landesvorstand, der Geschäftsstelle und
der Redaktion der Weiß-Blauen Rundschau.*

Bayernbund e.V.
Landesverband, Münchener Straße 41, 83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140 - Telefax: 08031/9019189 und im Internet unter www.bayernbund.de

Warten aufs Christkind



*Susanne Breit-Keßler
Regionalbischöfin
Die Ständige Vertreterin des Landesbischofs
und Oberkirchenrätin im Kirchenkreis München und
Oberbayern*

Unfassbar - schon wieder ein Jahr vorbei. Bald steht man wieder in der Küche, legt letztmalig Hand an ans Essen. Gans, Karpfen oder Würstchen: Was immer die Familientradition vorgibt - oder was man ganz bewusst ganz anders macht. Schon wieder schaut man nach, ob der Christbaum gerade steht, die Geschenke wirklich parat sind und die Schleifen richtig sitzen. Mancher von uns ist dann atemlos, braucht dringend eine Pause. Andere sind schon fast entspannt. Und alle haben wider Erwarten am Heiligen Abend wieder alles fertig. Irgendwann. Wie immer überraschend rechtzeitig. Man ist feierfertig. Allein, im Kreis der Familie, im Rund der Freunde.

Und dann? Warten aufs Christkind? So etwas tun die Kinder lange vor Weihnachten und den ganzen Tag bis es Heilig Abend wird, aufgeregt, gespannt. Das gesamte Fernsehprogramm ist darauf abgestellt, Kindern die Wartezeit zu verkürzen. Die mei-

sten von ihnen sind am frühen Abend schon beschert worden, waren vielleicht vorher noch beim munteren Krippenspiel in der Kirche. Und wir waren mit ihnen im Gottesdienst oder gehen später, kurz vor Mitternacht, in die Mette. Wie die Kinder haben manche ihre Geschenke schon. Sie sind in Tagen und Wochen vor Weihnachten per Post gekommen oder wurden persönlich überreicht. Vielleicht bekommen wir sie auch erst am Heiligen Abend selbst.

So oder so freuen wir uns über die Präsenz des Schenkenden im Präsent. Darüber, dass Eltern, Kinder, Partner und Freunde ihre Liebe und Geistesgegenwart in Ideen verpackt haben, die unser Herz erfreuen. Sie haben unseren Geschmack getroffen, etwas ausgesucht oder selbst gemacht, was wir uns schon lange wünschten oder wovon wir tatsächlich keine Ahnung hatten, dass wir es bekommen würden. Herrlich! Und selbst, wenn manche Idee nicht der wirkliche Treffer war - was soll's. Der charmante Wille, die Liebe, das Gefühl zählen. Ich selber freue mich alle Jahre wieder wie ein Kind über Geschenke - das hat im Lauf der Jahre nicht im Mindesten nachgelassen.

Trotzdem - noch einmal die Frage: Und dann? Essen, gleich wie aufwändig oder einfach, Geschenke, selbst gefertigt oder gekauft - köstlich, wunderbar. Schön. Aber wir wissen, dass das nicht alles ist. Das kann und wird es zu anderen Gelegenheiten hoffentlich auch geben. Heiliger Abend. Es geht um Gott und uns. Gott wird Mensch, uns zuliebe. Wie kommt denn Gott zur Welt, wie kann er Menschenskind werden - heute am Heili-

gen Abend? Wie kann es geschehen, dass wir Weihnachten spüren, wirklich fühlen mit Haut und Haaren? Mit Herz und Verstand, mit Leib und Seele. Gott kommt nicht abstrakt ohne uns zur Welt. Er wird in uns Mensch, damit wir Mensch werden. Der Evangelist Matthäus erzählt:

Die Geburt Jesu Christi geschah aber so: Als Maria, seine Mutter, dem Josef vertraut war, fand es sich, ehe er sie heimholte, dass sie schwanger war von dem Heiligen Geist. Josef aber, ihr Mann, war fromm und wollte sie nicht in Schande bringen, gedachte aber, sie heimlich zu verlassen. Als er das noch bedachte, siehe, da erschien ihm der Engel des Herrn im Traum und sprach: Josef, du Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria, deine Frau, zu dir zu nehmen; denn was sie empfangen hat, das ist von dem Heiligen Geist. Und sie wird einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben, denn er wird sein Volk retten von ihren Sünden. (Mt 1,18-21)

Gott wird Mensch, damit wir es auch werden und sind. Und in der Weihnachtsgeschichte menschtelt es gewaltig... Maria ist schwanger, bevor Josef sie zur Frau nehmen kann. Ein uneheliches Kind ist unterwegs. Josef will ihr keine Probleme machen, aber er denkt doch darüber nach, sich aus dem Staub zu machen. Maria schwebt in höchster Gefahr - denn nach damaliger Gesetzeslage konnte sie gesteinigt werden.

Unerbittliche Moralvorstellungen, die keinerlei Freiheit zur Barmherzigkeit kennen, sondern nur mit eisernem Besen unterwegs sind, die nehmen Leben, statt es möglich zu machen. Wenn

es menschtelt, muss es nicht human, nicht menschlich zugehen. Gott greift ein, um der Liebe willen.

Ein Engel, so berichtet Matthäus, ist unterwegs, um Josef zu überzeugen. Zu überzeugen davon, dass er doch bitte bei Maria bleiben soll - auch wenn das Kind nicht von ihm ist. Und Josefs Liebe ist nach diesem engelischen Schubser groß genug, um das himmlische Bankert als sein eigenes anzunehmen. Ein großartiger Mann, dieser Josef! Man sollte nicht abwinken und sagen: „Keine Kunst, wenn es um den Gottessohn geht. Den kann man ja gut und gerne wie in einem Märchen als eigenes Kind annehmen.“ Nein. Es gehört immer Größe dazu, von den eigenen Vorstellungen deutlich abzurücken, sich auf eine ganz neue Situation einzulassen, die das bisherige Leben komplett über den Haufen wirft.

Wir brauchen wie Josef ab und zu so einen himmlischen Anstoß, brauchen einen Engel in Gestalt einer Idee, eines Gedanken oder eines anderen Menschen. Engel, die uns dazu bringen, bei uns selbst und beim anderen zu bleiben. Die uns dazu bewegen, überraschendes göttliches Leben anzunehmen, statt sich zu verkrümmeln oder davon zu laufen. Warten aufs Christkind, das hat nichts von einem Puppenspiel. Dieses Kind kommt unerwartet, außerehelich, von Gott unbedingt so gewollt, nach einer langen mühseligen Wanderung, gefährdet von der ersten Sekunde an. Es kommt nicht in einem Prunkbau zur Welt, sondern in einem Stall, dem krassen Gegenbild zu aller selbstgemachten Herrlichkeit.

Der Gottessohn kräht zum ersten Mal in einer mit Heu und Stroh gefüllten hölzernen Bettstatt, mitten im tierischen Mief. Das ist nicht im Mindesten idyllisch, sondern mit Sicherheit

belastend. So, wie es unsere Flüchtlinge gesamt ihren kleinen Butzelchen belastet, mit vielen anderen zusammen gepackt zu sein. Im Stall zieht es durch alle Ritzen, keine Heizung, kein fließendes Wasser, keine Kissen oder Decken. Die Krippe ist Sinnbild für all unser Alleinsein, für Brüche und Scheitern, für Erstarrung und die Kälte, die wir manchmal spüren. Für die Sehnsucht nach Wärme und Geborgenheit, nach Liebe. Warten aufs Christkind... Gott ist heruntergekommen auf unser Lebensniveau, genau dahin, wo wir uns am Heiligen Abend befinden. Dort will er uns antreffen.

Das groß gewordene Christkind feiert Feste mit, verwandelt Wasser in Wein, vermehrt Brot und Fische, damit es für alle reicht. Wenn wir fröhlich sind, uns auf ein feines, glückliches Weihnachten freuen, dann ist Gott auch auf diesem Level anzutreffen. Nichts ist ihm fremd - weder die Downlights des Lebens, die Zeiten, in denen es duster und dunkel ist, noch die Highlights, die wunderbaren Festtage und Heilig Abende, die uns geschenkt sind. Das Christkind, Gott ist genau da, wo wir sind. Seine Präsenz ist unser größtes Präsent, seine Gegenwart das wunderbarste Geschenk für uns. Trauen wir ihm ruhig große und kleine Wunder zu, mit denen er uns überrascht, ganze Engelscharen, die er auf den Weg zu uns bringt.

Atmen wir auf nach Wochen der Vorbereitungen, der Mühe und Arbeit. Atmen wir am Heiligen Abend tief ein und aus und spüren wir, dass Gott neues Leben schenkt. Kommen wir allmählich zu uns, zu Gott. Legen wir die Last und die Freuden eines ganzen langen Jahres ab, legen wir sie dem Christkind in der Krippe vor die Füße. Dort, im Stall, ist Raum für alles, was uns bedrückt und beschwert, für das, was uns überschäumend glücklich und stillvergnügt stimmt. Gott ist Mensch

geworden, geboren in der Armseligkeit, die uns manchmal befällt, umgeben von der Liebe, die wir brauchen. Der Mensch gewordene Gott ist exakt das, was wir zum Leben brauchen.

Zu diesem Leben an Heilig Abend gehören auch Tränen. Die der Freude, die der wehmütigen Erinnerung. Ich weine, wenn mir danach ist - auch an Weihnachten. Ich lasse den Tränen freien Lauf. Am Heiligen Abend denke ich an das, was mir weh tut an diesem besonderen Tag. Ich erinnere mich an die, die mir zum Fest, zum Feiern fehlen. Die ich im Lauf der Jahre verloren habe: Eltern, Freunde. Solchen Kummer sollte man nicht zurückhalten und verdrängen. Der Heilige Abend, so empfinde ich das immer, häutet die Seele. Sie liegt blank und bloß. Das soll, das darf, es muss so sein. Schließlich liefert sich Gott uns aus. Er kommt nicht als feixender Muskelprotz daher, sondern als Kind, das zarteste, zerbrechlichste, was es gibt.

Die Zartheit dieses göttlichen Kindes weist darauf hin, wie wir mit uns selbst und anderen umgehen sollen, wenn wir wie Gott Mensch werden und sein wollen. Zart sein miteinander - das klingt wunderbar. Es ist allerdings gerade an Weihnachten nicht leicht. Deswegen, weil sich die Spannung entlädt, die sich durch zu viel Arbeit und hohen Erwartungsdruck an das Fest aufgebaut hat. Bei meinen Eltern hat es immer am Vormittag des Heiligen Abends einen Riesenkrach wegen eigentlich nichts gegeben: Der Baum war ein bisschen krumm, Kugeln gingen zu Bruch, der Vater war nicht fein genug angezogen, die Mutter zu streng. Später, bei der Bescherung, war das dann vergessen und vorbei. Da konnten sie dann wieder liebevoll miteinander umgehen.

Zart sein mit sich und anderen, dem

göttlichen Kind auf die Spur kommen heißt halt auch, Gefühle zuzulassen. Gefühle, die hin und wieder durchaus temperamentvoller Natur sind. Wichtig ist nur, dass sie nicht gemein und aggressiv ausgelebt, sondern artikuliert, dem anderen vermittelt werden - quasi mit Engelszungen. Die dürfen vor allem an Weihnachten nicht fehlen. Dann kann der geliebte Mensch hören und verstehen, kann darauf reagieren und seine Sichtweise vortragen. Feiern wir Gottes Zartheit an Weihnachten... So lässt sich die Liebe zwischen Paaren neu entdecken, können zärtliche Worte gesagt, ins Ohr des oder der anderen geflüstert werden. Freunde entdecken so neue Nähe.

Wer allein ist, kann schreiben an die, die er oder sie lange nicht gesehen hat. Oder in Tagen nach Weihnachten anrufen, ein Treffen für die nächste Zeit vereinbaren, um die alte Verbindung neu aufleben zu lassen. Zart sein mit sich und anderen... Zart wie das Christuskind. Zart, nicht süßlich. Gott begegnet uns zuallererst empfindsam, filigran, zerbrechlich, verletzlich, mit strahlenden Babyaugen, angewiesen auf Antwort, auf liebevolle Fürsorge. Das kann doch nur heißen, dass er mit uns zurück möchte an den Ursprung des Daseins. Dass er uns sensibel machen will für die Kostbarkeit unseres Lebens, für unsere Gefühle, die der Angst, der Trauer, der Freude, der Lust, der Hoffnung.

Warten aufs Christkind. Gott startet seine irdische Geschichte mit uns als Kind. Er lenkt die Blicke auf unsere Gegenwart: Was habe ich, was brauche ich, was erbitte ich? Gott ist zart. Er ist filigran. Aber mitnichten kitschig. Zartheit und filigrane Seiten bedeuten die Wahrnehmung kleinster Details unserer Person und unserer Lebensgeschichte. Gott ist zart und fein: Er tut es selbst und motiviert uns, genau hinzuschauen, darauf zu

achten, wo unsere eigenen Bedürfnisse sind und die anderer. Präzise zu beobachten, was gut ist in unserem Leben und was ein wenig schräg liegt. Warten aufs Christkind... Auf eines, das unverblümt die Wahrheit über uns sagt - so, wie es Kinder tun. Zumal der Sohn Gottes.

Warten aufs Christkind. Was uns die Weihnachtsgeschichte erzählt, ist gleichermaßen wunderbar, märchenhaft wie nüchtern, aufscheuchend und hoffnungsvoll. Ein Kind kommt in die Welt, vom Himmel gewollt. Es ist gefährdet, weil es ist, wie es ist: Fein, zart, voller Liebe und Sehnsucht nach uns. Dieses Kind ist Gott, wie er im Buche steht: In der Bibel, in den Weissagungen des Alten Testaments und den zauberhaften Erzählungen des Neuen, in den dramatischen Berichten vom gewaltsamen Ende eines Lebens, das ganz und gar uns gewidmet ist. Und schließlich im Bild der Auferstehung, das den Kreis schließt. Der Mensch gewordene Gott kehrt zurück in den Himmel und ist zugleich immer bei uns.

Weihnachten. Wir brauchen nicht auf das Christkind warten, weil es schon da ist und in uns Wohnung nehmen möchte. Sanft, weil Liebe niemals gewalttätig ist, deutlich, denn Gott ist Wahrheit und konfrontiert uns auch an Weihnachten mit dem, was in uns und um uns los ist.

Das Christkind kommt detailverliebt, verliebt in die präzise Betrachtung unserer gesammelten Lebenskleinigkeiten. Es sieht uns ungeschminkt und nicht geglättet, weil Gott mit unseren inneren und äußeren Unebenheiten längst vertraut ist.

Ich wünsche Ihnen von Herzen einen gesegneten Heiligen Abend mit dem Präsent der Gegenwart Gottes, eine Heilige Nacht behütet von allen seinen Engeln.

Die Weiß-Blau Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e.V.

Aus dem Inhalt

Unsere Heimat Bayern	2
Warten aufs Christkind	3
Die Wieskirche	6
Der Wiesheiland und das Weihnachtsfest	7
Dominikus Zimmermann	8
MundART WERTvoll im Bayer. Landtag	9
70 Jahre Bayer. Verfassung	13
Wir Bayern....	16
Adolf Dingreiter erhält Verfassungsmedaille in Gold	17
Erweiterung des Bayer. Landesverzeichnisses des immateriellen Kulturerbes	18
Ausstellung	
Bildwelten - Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit	20
Bücher	
Die Wies	19
Bayer. Römer - Römische Bayern	21
Das Königliche Tal	22
Pfenningkerzn	23
Lebn und lebn lassen	24
Kreisverbände	
Kreisverband Rosenheim	
Die Mama bacht Schtreislkuchn	24
Bezirksverband Franken	
Welche Heimat wollen wir erhalten und gestalten?	25
Kreisverband Weilheim-Schonagu/ Garmisch-Partenkirchen	
Leonhardritt 2016	24
Ehrenring-Verleihung	26

Titelbild:

Die Wieskirche

Foto: Christoph Schneider, Wallfahrtssekretär

Zu unserem größten Bedauern fehlte in der letzten Ausgabe der Weiß-Blauen Rundschau beim Bericht zum Tod von Kalendermacher Matthias Raab der Name des Autors: Josef Kirchmeier.

Die Redaktion bittet dies zu entschuldigen.

Die Wieskirche



Wieskirche

Die Wieskirche ist eine bemerkenswert prächtig ausgestattete Wallfahrtskirche im zur Gemeinde Steingaden gehörenden Ortsteil Wies im sogenannten bayerischen „Pfaffenwinkel“. Der vollständige Name der Wieskirche lautet Wallfahrtskirche zum Gegeißelten Heiland auf der Wies. Die Kirche ist im Bistum Augsburg gelegen. Patron der Kirche ist der Hl. Josef.

Die Gründung der Kirche geht auf eine Wallfahrt zurück, die seit 1739 bestand. Sie entstand aus der Verehrung einer Statue des gegeißelten Heilands, die 1730 von Pater Magnus Straub und Bruder Lukas Schweiger im oberbayerischen Kloster Steingaden angefertigt wurde. Die Statue wurde 1732–34 bei der Karfreitags-Prozession des Klosters mitgetragen, kam aber 1738 in Privatbesitz eines Bauern auf der Wies, dem Ort des Sommer- und Erholungsheims des Klosters einige Kilometer südöstlich des Ortes. Am 14. Juni 1738 bemerkte die Bäuerin Maria Lory in den Augen der Figur einige Tropfen, die sie für Tränen hielt. Im folgenden Jahr 1739 führten Gebetserhörungen und kleinere Wallfahrten zum Bildnis des Heilands zum Bau einer kleinen

Feldkapelle. 1744 wurde die Erlaubnis eingeholt, in der Kapelle die Messe zu lesen, womit die Wallfahrten den offiziellen Segen der Kirche erhielten.

Die heutige Wieskirche wurde von 1745 bis 1754 von den Brüdern Johann Baptist und Dominikus Zimmermann unter der Leitung von Abt Marinus II. Mayer im Stile des Rokoko erbaut. Der Bau brachte das Kloster Steingaden in große finanzielle Schwierigkeiten. So stiegen die Baukosten von den ursprünglich ver-



Wieskirche (Chor)

Foto: Christoph Schneider

anschlugen 39.000 fl auf schließlich 180.000 fl. Zusammen mit anderen Verpflichtungen führte das zu einer finanziellen Gesamtbelastung, von der sich das Kloster bis zu seiner Auflösung während der Säkularisation im Jahre 1803 nie mehr ganz erholte.

Häufig wird kolportiert, der bayerische Staat habe im Zuge der Säkularisation geplant, die Wieskirche zu versteigern oder abzureißen, und nur ortsansässige Bauern hätten die Erhaltung des Bauwerks erreicht. Belegen lässt sich allerdings im Gegenteil, dass sich die Aufhebungskommission von 1803 – gegen wirtschaftliche Bedenken des Steingadener Abts – ausdrücklich für die Weiterführung der Wallfahrt in der Wies aussprach.

1983 wurde die Wieskirche zum Weltkulturerbe erklärt und von 1985 bis 1991 für 10,6 Millionen DM restauriert. Heute besuchen jährlich mehr als eine Million Menschen die Kirche. Sie ist regelmäßig Veranstaltungsort von kirchenmusikalischen Konzerten. Die großen Hauptfeste der Wies sind: am 1. Mai die Eröffnung des Wallfahrtsjahres, am 14. Juni oder am folgenden Sonntag das Fest der Tränen Christi (Gedächtnis der Tränenwunders und Entstehung der Wallfahrt), das Schutzengelfest am ersten Sonntag im September zum Gedächtnis der Kirchweihe und das Fest der Bruderschaft zum gegeißelten Heiland auf der Wies am zweiten Sonntag im Oktober. Festlich begangen wird in der Wies auch die Kar- und Osterliturgie.

An der Kirche besteht die „Confraternitas Domini Nostri Flagellati“ (Bruderschaft zum gegeißelten Heiland auf der Wies), deren Mitglieder sich der besonderen Verehrung des gegeißelten Heilands widmen. Sie umfasst heute über 350 Mitglieder, bestehend aus Priestern und Laien.

Der Wiesheiland und das Weihnachtsfest

Helmut Schmidbauer, Kreisheimatpfleger, Leiter des Wallfahrtsmuseums Wieskirche

Was unterscheidet unsere Barockkirchen im Pfaffenwinkel und die hervorragendste davon, das Gotteshaus vom Gezeißelten Heiland auf der Wies, von vielen anderen, ebenfalls kostbaren und prächtigen Kirchen?

Es ist die Gottesbild, es ist die Blickrichtung, die das Besondere der Wies ausmachen

In manchen prächtigen Kirchen steht hinter dem Gotteshaus die Absicht der Bauherren und Künstler, die Befindlichkeiten der Menschen durch die Mittel der Kunst aus den irdischen Beschwernissen heraus und zum Himmel empor zu reißen. Sie sollen in ihren Gedanken und in ihrem Gemüt erhoben werden.

In der Wieskirche ist es aber genau umgekehrt.

Die Aussage der Wieskirche ist die Herabkunft des Himmels und seiner Gnaden zum irdischen Menschen und seiner Realität

Im optischen Mittelpunkt der überwältigenden Pracht und des vollendetsten Glanzes besten bayerischen Rokocos steht auf dem Hochaltar der Wieskirche dieses einfache, völlig unkünstlerische Gnadenbild vom gezeißelten Heiland. Kann sich jemand einen größeren Gegensatz denken als die armselige, gequälte und gebrechliche Hässlichkeit dieser kunstlosen Gliederpuppe im Zentrum der elegantesten Architektur?

Er steht auf Augenhöhe mit uns Menschen

Er ist zu uns gekommen und ist ge-

worden, wie wir sind. Er will uns erlösen und ist dabei ohne Einschränkung glaubhaft geblieben. Sein Tod ist der Beweis. Der Heiland stirbt nicht, wie die anderen großen Religionsstifter, nicht wie Buddha mit 80 Jahren friedlich im Kreis seiner Jünger, nicht wie Mohammed in den Armen seiner Lieblingsfrau im Luxus seines Harems, er



ist auch in seinem Sterben einer von uns. Unter allen großen Religionsstiftern kann nur der Gezeißelte bei den Höllen dieses Lebens mitreden, nur er hat die „Hölle gekostet“ und ist den „Gequälten ein Gequälter“ geworden, nur er kann jedem leidgeprüften und verzweifelten Besucher der Wieskirche in die Augen sehen und sagen:

**Ecce homo! Schau her!
Sieh' doch mich an! Das ist
Weihnachten auf der Wies!**

Genau das gehört nämlich auch zu einem recht verstandenen Weihnachtsfest, und darum wird in vielen Oberländer Weihnachtskrippen, von Berch-

tesgaden bis zum Lech und drüber hinaus, Jesus nicht bloß als Säugling in die Krippe gelegt, sondern auch als Figur des Schmerzensmannes irgendwo an der hinteren Seite platziert, wie er im Lendenschurz mit Dornenkrone da sitzt, den Kopf auf den rechten Arm gestützt. So erinnert er uns in aller Weihnachtsseligkeit daran, dass er in dieser heiligen Nacht voll und ganz und bis zuletzt einer von uns geworden ist.

Das Logo von Weihnachten lautet: Friede auf Erden allen Menschen!

Dieses „Friede auf Erden allen Menschen“ ist Wunsch und Leitbild von Weihnachten. Wie soll man das aber bei der oberflächlichen Verlogenheit, bei allen süßer nie klingender Weihnachtsglocken, je einem verzweifelten Menschen verständlich machen?

Es ist dies möglich, der recht verstandene Weihnachtsfriede wird in der Wieskirche erfahrbar: Weil zur irdischen Wirklichkeit eben auch, und bisweilen scheinbar vorrangig, der Unfrieden, der Hass und die Gemeinheiten, die tödliche Krankheit, das unverständliche Leiden und das verzweifelte Leid gehören, genau deshalb ist der Gottessohn an Weihnachten zu uns gekommen und bis zuletzt bei uns geblieben. Die zentrale Aussage von Weihnachten ist also, dass hier die Widersprüchlichkeiten unseres menschlichen Lebens auf den Punkt gebracht werden, nämlich so, wie der Weihnachtsprophet Isaias sagt:

Durch seine Wunden sind wir geheilt. (Isaias 53,5)

erwächst der nachhaltig erfahrbare Trost von Weihnachten, und wegen dieses lebensnahen Realismus‘ ist unser Christkind dem Trallala des Weihnachtsmannes turmhoch überlegen.

In der Wieskirche kann jeder, auch der mühselig furchtbar Beladene, Weihnachten feiern, und wir Christen können uns dort aus tiefster Seele auf Weihnachten und über Weihnachten freuen

Dominikus Zimmermann

30. Juni 1685 - 16. November 1766



Dominikus Zimmermann auf einem Gemälde im Historischen Rathaus von Landsberg/Lech

Am 16. November 2016 jährte sich der Todestag von Dominikus Zimmermann zum 250. Mal. Das nimmt die Stadt Landsberg am Lech zum Anlass, ganzjährig an diesen bedeutenden Bürger und Künstler der Stadt zu erinnern. Dominikus Zimmermann zählt neben Balthasar Neumann und Johann Michael Fischer zu den bedeutendsten Rokokoarchitekten Bayerns und Deutschlands. Sein Hauptwerk, die Wieskirche im Landkreis Weilheim-Schongau, ist als UNESCO-Weltkulturerbe ein Aushängeschild Bayerns.

Zimmermann wurde in Wessobrunn als Sohn des Stuckateurs Elias Zimmermann geboren (die dem Kloster Wessobrunn gehörige Ortschaft trug damals den Namen Gaispoint) und am 30.6.1685 dort getauft. Über Zimmermanns Ausbildung und Wanderjahre ist wenig bekannt. Ab 1708 bis 1716 lebte er in Füssen und arbeitete wohl als Mitarbeiter für den Barockbaumeister Johann Jakob Herkomer und schuf auch selbständig Werke wie Stuckausstattungen und Stuckmar-

moraltäre in Bayerisch-Schwaben bis in die Schweiz. Erst später arbeitete Zimmermann auch als Baumeister und Architekt.

Dass Zimmermann das Kurfürstentum Bayern verließ und sich erst 1716 wieder dort niederließ, lag wohl auch daran, dass Bayern bis zum Frieden von Utrecht (1714) im Spanischen Erbfolgekrieg durch die Österreicher besetzt war. Neben den fehlenden Erwerbsmöglichkeiten im kriegsgebeutelten Bayern waren auch wehrfähige Männer wie Zimmermann stets in Gefahr, zu den österreichischen Truppen gepresst zu werden. Nach dem Friedensschluss war diese Gefahr vorbei und es gab auch enormen Nachholbedarf im Bauwesen.

So siedelte die Familie Zimmermann 1716 nach Landsberg am Lech über und der Stuckateur wurde Bürger der Stadt. Die Stadt Landsberg ließ von 1718 bis 1721 ihr neues Rathaus durch Dominikus Zimmermann mit einer neuen prachtvollen Fassade und Stuck im Inneren versehen. Diese Arbeiten verrechnete man mit der Bürgeraufnahmegebühr, die eine beträchtliche Summe darstellte. Fast vierzig Jahre lang baute und stuckierte Zimmermann nun von Landsberg aus Kirchen, Klöster, Pfarrhöfe und Privathäuser, darunter als Hauptwerke die Wallfahrtskirche Steinhausen, die Frauenkirche Günzburg oder die Wallfahrtskirche zum gegeißelten Heiland in der Wies.

Als angesehenener Bürger wurde Dominikus Zimmermann 1734 in den Inneren Rat der Stadt und 1748 bis 1753 in das Bürgermeisteramt, das einer der vier Bürgermeister jährlich immer ein Vierteljahr lang zu versehen hatte, gewählt.

Dominikus Zimmermann wurde politisch gesehen zur Zeit des Absolutismus 1685 - übrigens im selben Jahr wie Bach und Händel - geboren und lebte bis zur Frühaufklärung. Künstlerisch durchlebte er die Phasen des Hoch- und Spätbarock und des Regence-Stils bis zum Rokoko, das er mit seiner Dekorationsarchitektur und seinem Ornamentstil mit formte. Als Schöpfer der bekanntesten Rokokokirche überhaupt, der Wies, in der die Architektur in Ornament übergeht, wurde er populär. Hier und bei den weiteren Hauptwerken verstand er es meisterhaft, Längs- mit Zentralbauten zu verschmelzen. Als Landsberger Stuckateur und Baumeister prägte er das süddeutsche Spätbarock und Rokoko entscheidend mit.

Um 1755 verließ Dominikus Zimmermann nach dem Tod seiner Frau Landsberg. Er baute sich neben der Wieskirche ein kleines Haus um seinen Lebensabend dort zu verbringen. Am 16.11.1766 starb er und wurde wohl im Friedhof von Steingaden beigesetzt

*Dr. Werner Fees-Buchecker
Stadtheimatpfleger, Landsberg/Lech*

MundART WERTvoll im Bayerischen Landtag

Am 28. Oktober fand im Bayerischen Landtag eine Abschlußveranstaltung des vom Bayernbund initiierten Projektes: MundART WERTvoll statt. Dabei präsentierten die zehn beteiligten Schulen ihre Projekte. Das Wertebündnis Bayern stellte dabei auch die durchwegs positiven Evaluationsergebnisse vor.

Wertebündnis Bayern

Junge Menschen über Wertefragen zum Nachdenken anregen, mit ihnen diskutieren und sie zum Handeln ermuntern – das will das „Wertebündnis Bayern. Gemeinsam stark für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene“.

Vom Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer initiiert, hat sich dieses bundesweit einmalige Bündnis seit seiner Gründung im März 2010 zu einem Erfolgsmodell entwickelt, um Werteorientierung und Wertebildung bei jungen Menschen zu fördern. Aus allen gesellschaftlichen Richtungen haben sich Partner zusammengefunden. So unterschiedlich sie auch sind – allen Bündnispartnern liegt es am Herzen, die Zukunft mit Jugendlichen und für Jugendliche gemeinsam wertvoll zu gestalten. Das Geheimnis des Erfolges ist der Gemeinschaftsgeist der Bündnispartner. Im Oktober 2015 wurde die Stiftung Wertebündnis Bayern errichtet, um die nachhaltige und selbstständige Arbeit des Wertebündnis Bayern sicherzustellen (www.wertebuendnis-bayern.de). Stifter ist der Freistaat Bayern.

Das Bündnis wird getragen von einer Vielzahl unterschiedlicher demokratischer Gruppen und Organisationen und ist offen für alle, die sich dem Anliegen des Wertebündnis Bayern ver-

pflichtet fühlen. Die Bündnispartner engagieren sich dafür, dass sich junge Menschen, aber auch Erwachsene wie Eltern, Lehrkräfte, Erzieherinnen und Erzieher, mit Werten beschäftigen und sich über Werte austauschen. In den gemeinsamen Projekten der Wertebündnispartner können junge Menschen Werte erfahren – konkret, lebendig und lebensnah. Das große Ziel: Aus den jungen Menschen von heute werden starke Erwachsene von morgen.

"So unterschiedlich Werte sein können, so unterschiedlich sind auch die Bündnispartner im Wertebündnis"

Freiheit und Verantwortung, Toleranz und Tradition – so unterschiedlich Werte sein können, so unterschiedlich sind auch die Bündnispartner im Wertebündnis Bayern (www.wertebuendnis-bayern.de/buendnispartner). Doch gemeinsam ist allen, dass sie auf der Grundlage des basisdemokratisch erarbeiteten Wertebündnispartners handeln, das die Zielrichtung vorgibt (www.wertebuendnis-bayern.de/downloads/). Das Wertebündnis hat zum Ziel, die Wertebildung und das Wertebewusstsein in unserem Land zu stärken – unter Mitwirkung möglichst vieler gesellschaftlicher Kräfte. Das Bündnis gründet in der Überzeugung, dass sich Wertvorstellungen bei aller Unterschiedlichkeit immer an der Würde des Menschen messen lassen müssen, so wie das im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland und in der Verfassung des Freistaats Bayern niedergelegt ist. Diese grundlegenden Normen sowie die dahinter stehenden Werte sind der Maßstab des Wertebündnis Bayern.

Projekte im Wertebündnis

Eine zentrale Rolle spielen im Wertebündnis Bayern Projekte, die durch die Vernetzung der Bündnispartner entstehen. In den Projekten können Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene handlungsorientiert den Wert von Werten konkret erleben. Wertebündnisprojekte sind Kooperationsprojekte, an denen sich mindestens drei Wertebündnispartner beteiligen. Sie sind innovativ durch neue Projektideen oder neuartige Kooperationsaspekte. Sie entfalten eine Vorbildwirkung. Eines dieser Projekte beschäftigt sich mit der Pflege der Mundart.

MundART WERTvoll

Viele Kinder und Jugendliche sprechen Mundart als Ausdruck ihrer Verbundenheit zu ihrer Heimat, ihrer Identität und ihres Lebensgefühls. Das Projekt „MundART WERTvoll“ will diese Verbundenheit aufgreifen, neu wecken und fördern. Mehrere Wertebündnispartner haben sich im Projekt „MundART WERTvoll“ zusammengeschlossen. Ziel dabei ist es, den in Bayern gesprochenen Mundarten Wertschätzung entgegen zu bringen und die Dialektsprache bei Kindern und Jugendlichen zu fördern. Damit knüpft das Projekt an Art. 131 Abs. 3 der Bayerischen Verfassung an: „Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.“

Die Projektträgerschaft wird vom

MUNDART

Bayernbund e.V. wahrgenommen, die Projektpartner sind:

- Bayerische Trachtenjugend im Bayerischen Trachtenverband e.V.
- Bayerischer Philologenverband (bpv)
- Bayerisches Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst
- Förderverein für Bayerische Sprache und Dialekte e.V. (fbsd)
- Katholische Elternschaft Deutschlands, Landesverband Bayern (KED)
- Katholische Erziehergemeinschaft Bayern (KEG)
- Landeselternvereinigung der Gymnasien in Bayern e.V.
- Landesmediendienste Bayern e.V.
- Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB)
- Verband Bayerischer Sing- und Musikschulen (VBSM)

Die Stiftung Wertebündnis Bayern und die Bayerische Sparkassenstiftung sind Förderer und finanzielle Unterstützer von „MundART WERTvoll“.

Der Projektname steht für das damit verbundene Anliegen, in Bayern gesprochenen Mundarten und ihren Sprechern Wertschätzung entgegen zu bringen. Die Beherrschung von Dialekten im situativen Sprachgebrauch soll als Stärke und Bereicherung für den Mundartsprecher erkannt und gefördert werden. Mundart bewahren, junge Menschen für Mundart begeistern: beide Aspekte greift das Projekt auf. Dialektsprecher sollen mit der Wahrnehmung ihrer sprachlichen und künstlerischen Ausdrucksfähigkeit Selbstbewusstsein und Kreativität in innovativen Formen entfalten.

Neben der Liebe zur bayerischen Heimat und zu ihren – nicht nur sprachlichen – Traditionen will das Projekt auch die Wertschätzung anderer (Regional-)Kulturen und ihrer Sprecher fördern und den Wert kultureller Vielfalt unterstreichen.

Als Kernelement von Heimat und

Brauchtum und gleichzeitig als Teil eines frischen und populären bayerischen Lebensgefühls soll Mundart in ihrer Bedeutung für Zusammenhalt und Gemeinschaft in einer sich wandelnden Gesellschaft erlebt werden.

Das Projekt soll einen Beitrag dazu leisten, dass die „bayerische Seele“ – ob in Altbayern, Franken oder Schwaben – weiterhin in heimatlicher Mundart Atem schöpfen kann, wie es Johann Wolfgang von Goethe ausdrückte: „Jede Provinz liebt ihren Dialekt, denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele Atemschöpft.“

Zehn Standorte für MundART WERTvoll



v.li.: Ursula Lay, Landesvorsitzende KEG; Staatssekretär Georg Eisenreich; Josephine Brunnhuber, Schulleiterin Grundschule Grabenstätt; Adolf Dinglreiter, Landesvorsitzender Bayernbund, Emma Blechschmidt und Oskar Pohl

Grundschule Grabenstätt

Die Grundschule Grabenstätt förderte den Dialekt parallel zur Hinführung zur Standardsprache und die bewusste Auseinandersetzung mit der bayeri-

schen Mundart. Das Beherrschen des Dialekts wurde damit als Stärke und nicht als Nachteil erkannt. Im Rahmen des Projekts "MundART WERTvoll" erarbeitete die Grundschule Grabenstätt ein Musical. Grundlage war das Buch von Mechthild von Schoenebeck "Als die Tiere die Schimpfwörter leid waren". Es ist ein Stück mit Musik, Pantomime und Akrobatik und heißt: "Schulhofschroa"

Aktive Zusammenarbeit zwischen den Musik- und Trachtenvereinen im Austausch mit der Schule verdeutlichte Tradition, Brauchtum und Heimatgefühl.

Grundschule/Mittelschule/ Realschule Odelzhausen

In Kooperation der drei Schularten in Odelzhausen mit dem Kindergarten wurde ein Curriculum "Bayrisches Brauchtum und Dialekte im Odelzhausener Raum" mit Unterrichtsmaterialien für die verschiedenen Jahrgangsstufen erstellt. Unter dem Jahresmotto "Bayrisch" wurden Redensarten, Tänze, Lieder, die der Lebenswirklichkeit der Kinder und Jugendlichen entsprechen, eingeübt. Eltern und ältere Ortsbewohner wurden selbstverständlich mit einbezogen, immer mit dem

Ziel aktiver Beschäftigung mit der Mundart.

Hallertauer Mittelschule Mainburg

Durch das "Erforschen" der heimatischen Mundart im Wandel der Zeit

sollte den Schülerinnen und Schülern ihr Dialekt nahegebracht und Neugierde und Wertschätzung für den heimischen Dialekt geweckt werden. In der Gruppe sind Schüler aus verschiedenen Nationen vertreten. Sie sollten durch dieses Projekt für ihre neue bayerische Heimat und Sprache begeistert und besser "integriert" werden. Die bayerischen Schüler sollten lernen, dass ihre "MundART WERTvoll" ist. Heimische und "zuagroaste" Jugendliche können so gemeinsam einen Beitrag zur Stärkung der "Bayerischen Seele" leisten.

Aus dem erarbeiteten Material entstand ein Hörspiel und ein Film in heimatlicher Mundart sowie das Wörterbuch „Migraboarisch©“ "Des ganz andere Jugendwörterbuch fia de boarisch'n und zuagroast'n Buama und Madl'n!"

Landgraf-Leuchtenberg-Gymnasium Grafenau

Das Gymnasium Grafenau hat wieder einen ganz eigenen Ansatz in der Durchführung des Projekts und möchte dies zur Profilbildung der gesamten Schule nutzen. Die Stärkung des Regionalbewusstseins spielte eine besondere Rolle und der Gebrauch und das Hervorheben der Bedeutung des Dialekts wirkten identitätsstiftend. Die Schule erarbeitete eine Dialektlandkarte als Zeitungsartikel in der regionalen Presse, Lesungen und Ausstellungen sowie eine Aufführung des „Brandner Kaspar“ im Rahmen der Feierlichkeiten zum 50. Schuljubiläum.

Grundschule Füssen-Schwangau

Die Grundschule Füssen-Schwangau und die vor Ort ansässigen trachtenvereine arbeiteten in enger Zusammenarbeit das Konzept „Mundart als Spiegel von Brauchtum und Tradition

im südlichen Ostallgäu“ aus, das sich mit der Förderung von Mundart im Kontext von Brauchtum und traditionellen Werten beschäftigt. Ziel des Projekts ist die Vermittlung von Heimat- und Regionalbewusstsein im Allgäu – ein kostbares Gut, das in seiner weitreichenden Bedeutung nicht nur zu mehr gemeinschaftlichem Zusammenhalt führt, sondern auch das Fundament für Geborgenheit in einer sich zunehmend schneller wandelnden Gesellschaft bildet.

Das Konzept basiert auf drei Grundsäulen:

- Der reichhaltigen und über 1200-jährigen Geschichte der beiden Orte Füssen und Schwangau, die sich in zahlreichen kulturhistorischen Bauten von Weltruf dokumentiert, sich in der Weitergabe von altem Handwerk manifestiert und anschaulich gemacht wird durch den Bezug zu Persönlichkeiten aus verschiedenen Jahrhunderten.
- Der tiefen Verwurzelung von Brauchtum und Bräuchen mit festen Terminen im Jahreskreis im Bewusstsein der Bevölkerung

- Dem Allgäuer Dialekt als Zeichen eines ausgeprägten Stolzes auf die eigene Heimat

Im Unterricht wurden diese Komponenten für die Jahrgangsstufen 1-4 aufgegriffen und mit externen Partnern erarbeitet. Darüber hinaus erfolgte eine Vertiefung der regionalen Geschichte und ihrer Ereignisse durch den außerschulischen Besuch von historisch prägenden Gebäuden und traditionellen Handwerksbetrieben.

Zur Umsetzung des Projekts erfolgte eine

enge Vernetzung zwischen Schule, lokalen Institutionen (hier: Museen und Sehenswürdigkeiten), Behörden (hier: Stadt- bzw. Gemeindeverwaltung), Pfarrämtern, Mundart und Brauchtum pflegenden Vereinen sowie weiteren Partnern vor Ort.

Gymnasium Neutraubling

Dialektpflege ist am Gymnasium Neutraubling ein hohes Gut, verbunden mit dem Brauchtum und der Religi-



Schülerinnen und Schüler der Grundschule Füssen-Schwangau



MUNDART

on. Schülerinnen und Schüler wurden durch das Projekt „Religion im Dialekt: Die Ostergeschichte und der ‚Lobpreis Mariens‘ in der Maiandacht“ stärker mit den Werten ihrer/unserer Kultur vertraut gemacht. Die Projektziele waren die Erstellung eines Manuskripts für die Ostergeschichte, deren künstlerische Präsentation am Theaterabend mit ausgewählten Musikstücken und die Gestaltung einer Maiandacht. In der Ostergeschichte steht vor allem die Erlösungsgeschichte – das Positive, das uns miteinander verbindet – im Vordergrund, denn ausgehend von dieser zentralen Thematik ist das komplette Schauspiel zu verstehen.

In der Maiandacht wurden Prosa, Lyrik und Musikstücke im Dialekt präsentiert. Dies ist besonders im „Lobpreis Mariens“ der Fall. Die Dialektsprecher sollten so mit der Wahrnehmung ihrer sprachlichen und künstlerischen Ausdrucksfähigkeit, Selbstbewusstsein und Kreativität entfalten. Die erarbeiteten innovativen Projektinhalte können fächerübergreifend und schulartübergreifend angewendet werden.

Neues Gymnasium Nürnberg

Das Konzept für ein P-Seminar sollte Schülerinnen und Schüler der Oberstufe dazu motivieren, altersgemäße Materialien zum Thema „Dialekt“ für die 8. Jahrgangsstufe zu erstellen und diese dann im Rahmen eines Projekt-tages anzuwenden.

Der Akzent der Auseinandersetzung mit dem Dialekt als Sprachvarietät liegt deutlich auf der reflexiven Ebene und wird damit der Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler am Neuen Gymnasium Nürnberg gerecht, für die der Dialekt aus verschiedenen Gründen eine eher untergeordnete Rolle spielt. Aufgrund der Anlage des Projektes, das eine Einführung in das

Thema bietet, ohne dass dafür besondere Gegebenheiten notwendig wären, ist das zugrunde liegende Konzept problemlos auf jede andere Dialektregion übertragbar.

Ortenburg Gymnasium Ober- viechtach und Karl-von Closen- Gymnasium Eggenfelden

Die sprachliche Situation des Freistaats Bayern zeichnet sich durch eine ausgeprägte Vielfalt an Mundartgebieten aus. Die flächenmäßig umfangreichste Region stellt das Bairische dar, (hauptsächlich) unterteilt in Nordbairisch (Regierungsbezirk Oberpfalz) und Mittelbairisch (Regierungsbezirke Niederbayern und Oberbayern). Wie es der Titel „Mundartgrenzen – grenzenlose Mundart“ zum Ausdruck bringt, besteht das Ziel des Projekts zwischen den beiden Kooperationspartnern als exponierten Vertretern der beiden Dialektlandschaften darin, die spezifischen Merkmale des Nordbairischen (Ortenburg-Gymnasium Oberviechtach) und des Mittelbairischen (Karl-von-Closen-Gymnasium Eggenfelden) sowie ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten.

Die geschah auf wissenschaftlicher Basis in den Bereichen Dialektgeographie, Phonologie und Lexik. Die dabei in Kooperation mit externen Partnern gewonnenen Ergebnisse werden durch szenische, digitale, filmische, literarische und musikalische Darstellungsformen facettenreich veranschaulicht.

Als übergeordnetes Ziel sollte die Beherrschung von Mundarten im situativen Sprachgebrauch als Stärke und Bereicherung erkannt und gefördert werden, zumal der Dialekt an den zwei Gymnasien und in den beiden Regionen, als Ganzes betrachtet, noch relativ aktiv in Gebrauch ist. Unter Bezugnahme auf die Lebenswirklichkeit der Schülerinnen und Schüler wollte

das Projekt bayerisches Lebensgefühl und Heimatverbundenheit ausdrücken sowie identitätsstiftend wirken. Zugleich wurde mit dieser Projektidee ein Format geschaffen, dass sich auf andere Dialektregionen, z.B. das Oberostfränkische und das Unterostfränkische, nahtlos übertragen lässt.

Gregor-von-Scherr-Schule, Staatliche Realschule Neunburg vorm Wald

Das Nord(mittel)bairische, zu dem das Einzugsgebiet der Gregor-von-Scherr-Schule Neunburg vorm Wald gehört, zeichnet sich einerseits durch charakteristische gemeinsame Merkmale aus, die diesen Dialekt von anderen Dialektarealen, wie dem Mittelbairischen, unterscheiden, und andererseits durch die Tatsache, dass in einem Bereich von wenigen Kilometern eine Reihe von verschiedenen kleinräumigen Dialektvarianten existieren.

Das grundsätzliche Ziel des Projekts bestand darin, sowohl die Eigenheiten des Nord(mittel)bairischen als auch dessen lokalspezifische Vielfalt im Untersuchungsgebiet lexikalisch und phonologisch widerzuspiegeln.

Die Umsetzung erfolgte auf der Grundlage eines von Schülern erhobenen und zusätzlich erweiterten Wortschatzkorpus im Rahmen von sechs Themenbereichen (Hausnamen, Personencharakterisierung, Ernährung, Tiere und Pflanzen, Brauchtum, Musik) vor dem Hintergrund des zu diesem Anlass entwickelten Neuansatzes einer handlungsorientierten Dialektpflege auf vielfältige Art und Weise (sprachkreativ, künstlerisch, kulinarisch, spielerisch, musikalisch). Damit wurde ein neuer Weg in der (schulischen) Dialektpflege beschritten und aufgezeigt.

Die (nachhaltige) Dokumentation des

Projekts erfolgt - auf wissenschaftlicher Basis und in anspruchsvoller Aufmachung – in Form eines illustrierten Sachgruppenwörterbuchs mit dem Titel „Lebendige Mundart“. In Form der „Didaktisierung von Dialektwortschatz unter kulturhistorischen Gesichtspunkten“ durch einführende und begleitende Texte zur Kulturhisto-

rie und zur didaktisch-methodischen Vorgehensweise sowie eingebettet in die Dialektgeographie der Schulregion weist es zudem den Charakter eines praxisbezogenen Leitfadens für Lehrkräfte auf.

Alle Standorte haben gemeinsam, dass die Region, die Kommunalver-

waltung, Vereine und die Bevölkerung mit einbezogen werden, Die Konzepte sind so angelegt, dass sie jederzeit von anderen Gruppen übernommen werden und den jeweiligen Bedürfnissen vor Ort angepasst werden können. So wird die Multiplikation und die Implementierung des Mundartprojekts sichergestellt.

"Morgengabe" zum 70. Jubiläum der Bayerischen Verfassung Verfassungsfest "Integration im Zeichen der Bayerischen Verfassung"

Initiative des Bayernbund: Schülerprojekt aus der Hallertauer Mittelschule Mainburg mit Verfassungspreis geehrt

von Carl Hans Engleitner M.A.

Die diesjährige Verfassungsfeier der Bayerischen Einigung / Bayerischen Volksstiftung fand am 30. November gemeinsam mit der Gemeinde Unterföhring unter dem Generalthema „Integration im Zeichen der Bayerischen Verfassung“ statt.

Wie schon lange Tradition, wurde der Festakt mitgetragen vom Bayernbund, vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege und dem Verein der bayerischen Geschichtsvereine.

Aus dem Bayernbund waren viele Mitglieder zum Verfassungsfest gekommen, vor allem aber der Vorsitzende Adolf Dinglreiter. Der frühere Abgeordnete im Bayerischen Landtag war es auch, der im Wertebündnis Bayern und als Stiftungsrat der Bayerischen

Volksstiftung aktiv für die Preisauszeichnung des Projekts aus der Mittelschule Hallertau Mainburg gewirkt hatte.

Die Bayerische Einigung / Bayerische Volksstiftung hat 1967 die Feiern zum

schau“, sondern als Tag des Nachdenkens über grundsätzliche Probleme unseres Gemeinwesens und historische Zusammenhänge, insbesondere auch in der Erkenntnis, dass das bayerische Volk selbst am 1. Dezember 1946 Verfassungsgeber war und die Verfassung kein „Wiegeneschen“ der Geschichte ist, sehr wohl aber die entscheidende Klammer unseres Gemeinwesens.

Angesichts der seit Herbst 2015 dramatisch veränderten Situation in Bayern, in

Deutschland und weltweit, wurde für das diesjährige Verfassungsfest das Generalthema „Integration im Zeichen der Bayerischen Verfassung“ gewählt. Grundsätzliche Ausführungen zum Thema kamen von Staatsminister Joachim Herrmann, Landrat Christoph Göbel, Unterförhungs Bür-



v.li.: Dr. Andrea Taubenböck, Geschäftsführerin "Wertebündnis Bayern"; Florian Besold, Präsident der Bayer. Einigung und Vorsitzender der Bayer. Volksstiftung; Staatsminister Joachim Herrmann; Monika Kaltner, ehrenamtliche Betreuerin der Schüler; Hanns Seidl, Direktor Hallertauer Mittelschule Mainburg; Adolf Dinglreiter, Landesvorsitzender Bayernbund; sowie Schülerinnen und Schüler der Mittelschule Mainburg

Bayerischen Verfassungstag begründet und damit ein tieferes Bewusstsein für die Bedeutung der Bayerischen Verfassung geschaffen. Die Bayerischen Verfassungstage wurden seither mit allen Repräsentanten der Bürgergesellschaft in Bayern gestaltet, nicht im Sinne einer „triumphalen Nabel-

VERFASSUNG

germeister Andreas Kemmelmeyer und Präsident Florian Besold.

Beispielhaft für den Facettenreichtum der Kultur in Bayern und ihre Integrationskraft war das Musikprogramm: Zum Auftakt spielte für die über 500 Festgäste die *Blaskapelle Unterföhring* auf, gefolgt von einem Ausnahme-Talent, der 11-jährigen deutsch-chinesischen Geigerin Clara Shen. Es folgten Ensembles aus der *Bayerischen Philharmonie* (Leitung: Mark Mast) und die *Unterbiberger Hofmusik* (Leitung Franz J. Himpsl), die seit über einem Jahrzehnt echte Volksmusik und hochkarätigen Jazz mischt, mit musikalischen Eindrücken aus Reisen durch Indien, in die Türkei und nach Kairo.

Generalthema und Initiativen

Im Zentrum der Verfassungsfeier standen zwei Hauptanliegen der Bayerischen Einigung / Bayerischen Volksstiftung, die beide auf **Integration im Zeichen der Bayerischen Verfassung** abzielen:

Zum einen fordert die Bayerische Einigung / Bayerische Volksstiftung, der von ihr initiierte „Leitfaden Angekommen in Bayern“ (Federführung beim Entwurf: Prof. Dr. Hermann Rumschöttel) soll zukünftig grundsätzlich an alle in Bayern bleibeberechtigten Flüchtlinge ausgehändigt werden.

In seinem Grußwort an die Festversammlung signalisierte der bayerische Innenminister Joachim Herrmann Unterstützung dieses Anliegens. Ebenfalls Zustimmung kommt von Justizminister Winfried Bausback.

Ergänzt werden soll der „Leitfaden“ durch eine zweisprachige Ausgabe der Bayerischen Verfassung, das wesentliche Dokument der Leitkultur in

Bayern. Derzeit wird die Bayerische Verfassung deshalb auf Initiative der Bayerischen Einigung / Bayerischen Volksstiftung ins Arabische und Türkische übersetzt – die Sprachen, die sowohl die meisten neuen Zuwanderer sprechen als auch viele Menschen, die zwar schon seit Jahrzehnten in Bayern leben, aber nicht genügend Deutsch sprechen, um den Verfassungstext mit seinen Rechten und Geboten zu verstehen.

Erste Eindrücke bietet die Homepage der Bayerischen Einigung (www.bayerische-einigung.de).

Die andere Forderung der Bayerischen Einigung / Bayerischen Volksstiftung ist, die Bayernhymne um eine „Europastrophe“ zu ergänzen. In der derzeitigen Form nimmt die Bayernhymne nur Bezug auf „Bayern“ und „Deutschland“. Anbieten würde sich für eine „Europastrophe“ der Text, der 2012 im Rahmen des Schülerwettbewerbes zum Verfassungspreis gedichtete wurde:

„Gott mit uns und allen Völkern, ganz in Einheit tun wir kund: In der Vielfalt liegt die Zukunft, in Europas Staaten Bund! Freie Menschen, freies Lebengleiches Recht für Mann und Frau! Goldne Sterne, blaue Fahne und der Himmel, weiß und blau!“

Den Wettbewerb hatte die Bayerische Einigung / Bayerische Volksstiftung entwickelt, unterstützt wurde sie in der Durchführung und bei der Auswahl des Siegerbeitrags durch die Bayerische Staatsregierung.

Die Strophe wird mittlerweile von einer ganzen Reihe von Vereinigungen und Verbänden zusammen mit den anerkannten zwei Strophen der Bayernhymne gesungen – so z. B. zuletzt bei der 100-Jahr-Feier des Oberpfälzer Waldvereins, bei Patrozinien, von der SPD-Bayern anlässlich ihrer Feier

zum 70-jährigen Jubiläum der Bayerischen Verfassung oder beim Festgottesdienst anlässlich des Beginns des Münchner Oktoberfests durch die Chöre von Hans Berger.

Verfassungspreis "Jugend für Bayern" für das Wörterbuch "Migraboarisch", Hallertauer Mittelschule Mainburg

In Anerkennung besonderer Verdienste um den Kulturstaatsgedanken im Sinne der Bayerischen Verfassung und die Demokratie in Bayern ehrten der bayerische Innenminister Joachim Herrmann und die Bayerische Volksstiftung das Schülerprojekt „11 Holledauer Spürnoasn“ aus Mainburg durch den diesjährigen Verfassungspreis „Jugend für Bayern“.

In dieser ganz besonderen Initiative, angeschoben auch vom Bayernbund und vom *Wertebündnis Bayern* im Rahmen des Projekts „MundART WERTvoll“, haben die Schüler in intensivem Austausch mit jungen „Neuankömmlingen“ ein bayerisches Dialektbuch mit Übersetzungen in die Sprache der Neuankömmlinge entwickelt.

Unterstützt bei ihrem Ziel, über den Dialekt Integration zu leisten, wurden die Schüler von den hoch engagierten Pädagogen Monika Kaltner und Direktor Hanns Seidl.

Projekt im Rahmen von "MundART WERTvoll"

Viele Kinder und Jugendliche sprechen Mundart als Ausdruck ihrer Verbundenheit zu ihrer Heimat, ihrer Identität und ihres Lebensgefühls. Das Projekt „MundART WERTvoll“ im Wertebündnis Bayern griff diese Verbundenheit vor zwei Jahren auf und förderte sie. Ziel war es, den in Bayern gesprochenen Mundarten Wertschätzung entgegenzubringen und den Dia-

lekt bei Kindern und Jugendlichen zu fördern. Das Projekt knüpft an Art. 131 Abs. 3 der Bayerischen Verfassung an: „Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.“

An der Projektentwicklung hat die Hallertauer Mittelschule Mainburg mit der Mundart-AG teilgenommen. Die Gruppe erarbeitete ihren Projektplan auf Grundlage des mit dem Projekt-namen verbundenen Anliegens, den in Bayern gesprochenen Mundarten sowie ihren Sprecherinnen und Sprechern Wertschätzung entgegenzubringen.

Die Beherrschung des Dialekts im situativen Sprachgebrauch wurde als Stärke und Bereicherung für die Mundart sprecher gefördert.

Das Projekt setzte die geforderte Öffnung der Schule hin zur konkreten Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen, auch im medialen Bereich, hervorragend um. Durch die professionelle Bewerbung des Projekts in den sogenannten sozialen Netzwerken (www.facebook.com/mundartwertvoll und: instagram.com/mundartwertvoll) wurde eine breite Öffentlichkeit über „MundART WERTvoll“ informiert.

Für ihr Wörterbuch „Migraboarisch©, das etwas andere Wörterbuch für alle heimischen und zuagroastn Buama und Madln in Bayern“ führten die Schüler an der Hallertauer Mittelschule Mainburg zahlreiche Interviews zum Wandel des sprachlichen Umgangs im Laufe der Zeit und der Bedeutung der Mundart. Die gesammelten bairischen Mundartwörter, übersetzt in Schriftdeutsch, Englisch, Kosovo-Albanisch und ins Türkische, wurden im Wörterbuch zusammengefasst.

All dies fügt sich wunderbar in die

Ziele des Jugendverfassungspreises der Bayerischen Einigung / Bayerischen Volksstiftung: Seit 2009 vergeben die Bayerische Volksstiftung und die Bayerische Staatsregierung im Rahmen des Festakts zum Bayerischen Verfassungstag gemeinsam den Verfassungspreis „Jugend für Bayern“ (Übersicht der Preisträger: siehe www.bayerische-einigung.de).

Der Verfassungspreis besteht aus einer

Reise der Preisträger zur Bayerischen Vertretung in Brüssel und zum Europäischen Parlament in Brüssel.

Im Rahmen der Ehrung wird den Preisträgern der „Konstitutionstaler“ der Bayerischen Volksstiftung überreicht, der an die Bayerischen Verfassungen seit 1808 und weiter 1818, 1919 und 1946 erinnert und in seiner Gestaltung in der Tradition des Menschenbilds der europäischen Aufklärung steht.

Laudatio von Herrn Staatsminister Joachim Herrmann zum Verfassungspreis "Jugend in Bayern"

Wörterbuch „Migraboarisch© der „11 Holledauer Spürnoasn“ - Zehn Schülerinnen und Schüler der Halletauer Mittelschule Mainburg erstellen „Das etwas andere Wörterbuch für alle heimischen und zuagroastn Buama und Madln in Bayern“

Art. 131 Abs. 3 der Bayerischen Verfassung lautet: „Die Schüler sind im Geiste der Demokratie, in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk und im Sinne der Völkerversöhnung zu erziehen.“

An der Hallertauer Mittelschule Mainburg sprechen viele Kinder und Jugendliche Mundart als Ausdruck ihrer Verbundenheit zu ihrer Heimat, ihrer Identität und ihres Lebensgefühls. Fakt ist aber auch: Die Hallertauer Mittelschule Mainburg besuchen 24 Nationen.

Dies hat Monika Kaltner im Rahmen des vom Bayernbund initiierten Wertebündnis-Projekts MundART WERTvoll zu ihrer Projektidee inspiriert: Zehn heimische und zuagroaste Schülerinnen und Schüler haben dem

Dialekt nachgespürt und dabei mit Schulen, Jugendgruppen, Vereinen, der kommunalen Verwaltung und den Kirchen zusammengearbeitet. Sie haben Interviews über den Wandel des sprachlichen Umgangs im Laufe der Zeit geführt und die Bedeutung der Mundart thematisiert.

Die dabei gesammelten bairischen Mundartwörter, übersetzt in Schriftdeutsch, Englisch, Kosovo-Albanisch und ins Türkische, wurden als Wörterbuch: „Migraboarisch© – das etwas andere Wörterbuch für alle heimischen und zuagroastn Buama und Madln in Bayern“ zusammengefasst.

Damit ist zweierlei gelungen: Die Jugendlichen haben erkannt, dass Mundart eine Bereicherung für das kulturelle Miteinander ist und dass eine gemeinsame Sprache stark macht. Gleichzeitig wurde Wertschätzung gegenüber anderen Kulturen zum Ausdruck gebracht.

Trotz unterschiedlicher Herkunft als Ganzes zusammenarbeiten und dabei die Bedeutung von Werten wie Akzeptanz, Solidarität, Gemeinsamkeit und Mundart zu erfahren – das ist gelebtes Verfassungsverständnis.

WIR BAYERN - Wir sind wer! Wir sind wer?

Die bisherigen „urbayerischen Gedanken“ brachten die Bandbreite vom Stolz auf die beiden bayerischen Kaiser, auf das neue Königreich, auf die christlichen Wurzeln und Traditionen, aber auch die Fragen zur Herkunft oder zur bunten Vielfalt der heutigen Bayern.

Ganz am Anfang stand die Kontinuität von Kelten (Boiotro), Römern (Noricum, Raetien) und Germanen – darunter die Baiovarii im angestammten Boier-Land, also nicht ein eingewanderter Bajuwaren-Stamm.

Uns interessierte die bayerische Lebensweise, die Abgrenzung von den anderen (auch Deutschen) und die diebische Freude über die Pleiten der Preiß'n, wenn sie bayerisch sprechen und verstehen wollten. Ja, schön ist es mit Bayern, mit den Bayern und mit dem Land Bayern. Stoff genug für die Ewigkeit.

In bayerischen Schulen war und ist es (meist) nicht üblich, bayerische Geschichte zu lehren. Altägyptische, griechische, römische, deutsche und vielleicht auch britisch-russisch-chinesische Geschichte steht auf den Lehrplänen, aber das Kleinräumige vergisst man. Dabei gibt es so viele praktische Erkenntnisse, wenn man die Zusammenhänge der engeren Heimat durchschaut. Wenigstens nehmen sich immer mehr Medien solcher „urbayerischer Gedanken“ an, also der Gedanken über uns Bayern. „Wir sind wer?“ steckt hinter allen Betrachtungen.

Dass die bayerische Staatszeitung ihrem Namen gemäß häufig entsprechende Betrachtungen anstellt und

mit der Monatsbeilage Unser Bayern manche Einzelereignisse der bayerischen Geschichte besonders heraushebt, versteht sich von selbst. Auch die „Süddeutsche Zeitung“ oder das Bayerische Fernsehen haben immer wieder zum Teil gute Betrachtungen im Programm.

Haben wir es mit der altbeliebten Frage „Zurück zu den Wurzeln“ zu tun? Im Zeitalter der Globalisierung? So wie auch manche Nummernschilder der Autos wieder Kleinstaatliches verkünden, Freude über die gute alte Zeit?

Bayern - eine starke Marke

Wer die bisherigen Inhalte unserer Serie im Gedächtnis hat, staunt stolz. Eigentlich gab es nur Gutes über Bayern zu berichten. Das klitzekleine Schlechte? Geschenkt. Bayern machte immer die richtigen Koalitionen, hatte immer die edelsten Herrscher, war immer schon „das schönste Land der Welt“ und kam auch aus politischen Fehlern umso strahlender zurück. Beweis?

Es gibt die Marke Bayern immer noch, auch nach fast 1500 Jahren. Manche Fremdbesatzung? Sie ging vorüber. Norddeutsche Herzöge in Bayern, österreichische Truppen in Bayern, die nationalsozialistische Gleichschaltung durch altgermanische Gaue oder die Eingliederung in Reich und Bund konnten Bayern nicht zerstören. So wie man es auch heute noch „den anderen“ zeigt, das hat schon was.

Eine echte Eigenstaatlichkeit muss gar nicht sein. In einem Bund als Wich-

tigster aufzutreten, macht noch mehr Spaß.

Traditionen und ihr typischer Bezug zu Bayern

Modern sein, aber die Tradition nicht vergessen, das ist spätestens in den seligen Zeiten eine FJS zum inneren Kompass der Bayern geworden, nach dem Motto „Laptop und Lederhose“.

Nein, hinter den Bergen bei den sieben Zwergen wollte man in Bayern nicht länger leben, so gern man das Schneewittchen auch hatte und hat. Auch wenn immer noch alte Handwerke gepflegt werden, Bierbrauer, Gärtner, Glasbläser, Landwirte oder Schuhmacher, Tuchmacher und Hirten, so pflegt man nicht umsonst enge Verbindungen zu Silicon Valley oder zur indischen Hoch-Intelligenz.

Aber fast immer kann man behaupten, die Bayern stehen an der Spitze, auch bei neuen Erfindungen. Schließlich fuhr auch die erste deutsche Eisenbahn in Bayern – 1835 zwischen Nürnberg und Fürth.

Das gilt im Übrigen auch für das Sushi. Dass heut in München oder in Passau ziemlich viele Menschen zum Sushi greifen und glücklich wirken, ist in der langen Tradition des Weißwurstessens begründet. Japanern kann man die Weißwurst nur schmackhaft machen, wenn man vor dem Hineinbeißen von Sushi schwärmt. Denn auch dieses schaut so rein weiß aus und auch dieses lässt manchen Magen rumoren.

Das Weißwurst-Frühstück ist übrigens Tradition und Kult. Warum sonst hätte

die Kanzlerin ihrem Gast Barack Obama beim Gipfeltreffen in den bayerischen Bergen zu eben diesem verholten? Obama schien hinterher im Hotel glücklich.

Wieder einmal sahen wir: wer in Bayern auch nur kurzfristig lebt, ist integriert und beherrscht die bayerischen Bräuche. Es muss ja nicht das Goßlschnalzen oder die Kenntnis so kerniger Sätze sein wie „Ja mi leckst“. Am Ende war Obama aber offensichtlich nicht integriert genug. Er lebt weiterhin in den USA.

Weihnachtsbräuche

Die Weihnachtszeit reizt zu zusätzlichen Gedanken. In Bayern gibt es viele typische Weihnachtsbräuche, darunter das Christkindlansingen.

Da die deutsche Geschichte aber bis in die jüngste Zeit recht unterschiedlich verlaufen war, gibt es Streit, ob man Advent und Weihnachten feiert oder ob man nur auf das Jahresende und die Wintersonnenwende zusteuert. Christkindlmarkt (wie in Bayern) oder Weihnachtsmarkt (wie in anderen Teilen Deutschlands) oder gar Jahresendmarkt (wie früher in der DDR) – was darf man sagen?

Wann tauchten eigentlich die unterschiedlichen Weihnachtsbräuche auf, wie stark erlebt man den orientalischen Ursprung des Christentums, wie schnell merkte man, dass man handfester, heimatbezogener Verständnis für die Heilige Nacht zeigen musste, um das Mysterium zu begreifen? Da ergaben sich Integrationsideen ganz anderer Art. Denn für die Bayern wurde schnell klar, dass das Christkind in den bayerischen Bergen geboren wurde, Schnee und Eis kennenlernte, den Herbergsvater in der Lederhose oder die Hirten im Lodenmantel sah,

die Krippe alpenländisch geschnitzt empfand und deshalb krächzte, „I frei mi“. Das ist ebenso überliefert wie die Antwort vom bayerischen Esel „I ah“. Das wundert in Bayern niemanden.

Die Bayern können es halt mit allen.

Adolf Dingreiter erhält die Verfassungsmedaille in Gold von Frau Landtagspräsidentin Barbara Stamm

Adolf Dingreiter war zunächst als Landesgeschäftsführer der Bayerischen Jungbauernschaft tätig, absolvierte anschließend ein betriebswirtschaftliches Studium und war danach bei einem großen Versicherungsunternehmen beschäftigt, zuletzt als Leiter des Marketingbereichs.

Erste Erfahrungen als Mandatsträger konnte er ab 1984

als Mitglied des Rosenheimer Stadtrats sammeln, bevor ihm im Jahr 1986 der Einzug in den Bayerischen Landtag gelang, dem er vier Legislaturperioden angehörte und wo er sich unter anderem als Mitglied und zuletzt als Vorsitzender des Wirtschaftsausschusses erfolgreich für die Belange der Menschen im Freistaat engagierte.

Adolf Dingreiter übernahm auch innerhalb seiner Partei zahlreiche Ämter, so hatte er neben anderen Funktionen bis 2005 die Position des Landesschatzmeisters der CSU inne.

Das sollte auch im Neuen Jahr gelten. Dann hätten wir wieder einmal die allerschönste Tradition beibehalten. „Mia san mia“ ist unübertrefflich. In diesem Sinne „A Guads Neis“!

Dr. Klaus Rose, MdB a. D.



Adolf Dingreiter; Landtagspräsidentin Barbara Stamm (re.)

©Bildarchiv Bayerischer Landtag, Foto: Rolf Poss

Als Parlamentsbeauftragter und Mitglied des geschäftsführenden Präsidiums des Wirtschaftsbeirates Bayern setzte er sich bis 2012 überaus

erfolgreich für einen fruchtbaren Dialog zwischen Wirtschaft und Politik ein. 2011 wurde er zum Vorsitzenden der Vereinigung ehemaliger Abgeordneter gewählt und sorgt in dieser Funktion seither für

enge parteiübergreifende Kontakte zwischen Landtag und den unterschiedlichen Parlamentariern.

Besonders hervorzuheben ist darüber hinaus sein Engagement als langjähriger Vorsitzender des Bayernbundes, für dessen Ziele er bis heute unermüdlich aktiv ist.

Adolf Dingreiter hat sich durch sein jahrzehntelanges und vielfältiges Wirken in herausragender Weise um die Verfassung des Freistaates Bayern verdient gemacht.

Pressemitteilung

Erweiterung des Bayer. Landesverzeichnisses des immateriellen Kulturerbes**Aufnahme dokumentiert immense Bedeutung der Traditionen und Bräuche in Bayern**

Zehn Traditionen und Bräuche aus Bayern wurden in der Münchner Residenz mit einem Festakt in das Bayerische Landesverzeichnis des immateriellen Kulturerbes aufgenommen.

Kunstminister Dr. Ludwig Spaenle betonte: „Bayern ist ein Kulturstaat mit einer Vielzahl an lebendigen Traditionen wie Musik, Tanz, Bräuchen, Festen und Handwerkstechniken, die unsere Gesellschaft prägen und bereichern.“

Im vergangenen Jahr wurde das Bayerische Landesverzeichnis des immateriellen Kulturerbes eingerichtet, welches wir nun um zehn Eintragungen erweitern.

Die Aufnahme in das Bayerische Landesverzeichnis ist ein Zeichen der Wertschätzung für das zumeist ehrenamtliche Engagement im Zusammenhang mit dem Erhalt und der Weitergabe von Traditionen und Bräuchen, die Bayern im Innersten zusammenhalten. Das Landesverzeichnis soll den Reichtum kultureller Ausdrucksformen in Bayern dokumentieren und das Bewusstsein der Menschen dafür schärfen.“

Aufgenommen wurden folgende Traditionen und Bräuche: das Feldgeschworenenwesen in Bayern, die Flechthandwerkstradition, der Georgiritt und historische Schwerttanz zu Traunstein, die Mal-, Fass- und Ver-

goldetechniken des Kirchenmalers, die Osingverlosung, das Sennfelder und Gochsheimer Friedensfest, die Handwerkstradition des Spitzenklöppelns im Oberpfälzer Wald, die Tölzer Leon-

hardifahrt, das Wunsiedler Brunnenfest sowie der Zwiefache.

Ferner fanden zwei Initiativen, die sich in besonderer Weise um den Erhalt des immateriellen Kulturerbes verdient machen, Eingang in ein – analog zur internationalen und nationalen Ebene – neu geschaf-

enes „Bayerisches Register Guter-Praxisbeispiele der Erhaltung des immateriellen Kulturerbes“: Die Bemühungen des „Verbandes für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern“ zur Erforschung und Dokumentation von Flur- und Hausnamen in Bayern sowie die Initiative des Vereins „Genusregion Oberfranken“ rund um die Bewahrung der traditionellen Spezialitätenvielfalt in Oberfranken. Spaenle: „Mit dem ‚Bayerischen Register Guter-Praxisbeispiele‘ können nunmehr auch in Bayern vorbildhafte Projekte zur Erhaltung unseres immateriellen Kulturerbes deutlich wahrnehmbar gewürdigt werden.“

Ein achtköpfiges Expertengremium unter Leitung des Regensburger Kulturwissenschaftlers Prof. Daniel Drascek hat alle im zweiten Ausschreibungsverfahren eingegangenen Bewerbungen intensiv begutachtet.

Eine besondere Rolle spielten hierbei die maßgeblichen Kriterien des UNESCO-Übereinkommens wie z.B. Alter, Wandel und Tradierung, Inhalt, Trägergruppe, Bedeutung, Erhalt, Gefährdung sowie Kommerzialisierung. Im Ergebnis konnten zehn Traditionen für die Aufnahme in das Bayerische Landesverzeichnis sowie zwei Erhaltungsinitiativen für das „Bayerische Register Guter-Praxisbeispiele“ vorgeschlagen werden.

Kurzinformationen zu den neu in das „Bayerische Landesverzeichnis des immateriellen Kulturerbes“ aufgenommenen Festen, Bräuchen und Handwerkstechniken:

Feldgeschworenenwesen in Bayern

Gruppen von typischerweise sieben Feldgeschworenen („Siebener“ genannt) wachen bereits seit Jahrhunderten über die Einhaltung von Grundstücksgrenzen und sorgen durch Grenzsteinsetzung für deren Sichtbarkeit.

Flechthandwerkstradition

Das Flechten zählt zu den ältesten handwerklichen Techniken der Menschheit und ist weltweit verbreitet. Besondere Bedeutung hat diese Handwerkstradition in den oberfränkischen Flechthandwerkszentren Lichtenfels und Michelau.

Georgiritt und historischer Schwerttanz zu Traunstein

Der Georgiritt in Traunstein findet jeweils am Ostermontag statt. Nach der Rückkehr der Reiterprozession findet am Stadtplatz in Traunstein in spielerischer Form ein historischer Schwerttanz statt.



Kunstminister Dr. Ludwig Spaenle

Mal-, Fass- und Vergoldetechniken des Kirchenmalers

Die traditionellen Handwerkstechniken des Kirchenmalers sind in ihrer dekorativen Oberflächengestaltung aus Kirchen, Schlössern und anderen repräsentativen Bauten in ganz Bayern nicht wegzudenken.

Osingverlosung

Der Osing ist eine gemeindefreie Hochfläche von 274 ha im Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim. Seit mehr als 550 Jahren existiert die genossenschaftliche Praxis, den gemeinschaftlichen Besitz durch ein genau festgelegtes Losverfahren in festen Abständen neu unter den bäuerlichen Rechteinhabern zu verteilen.

Sennfelder und Gochsheimer

Friedensfest

Das Friedens- und Freudenfest in Sennfeld und Gochsheim geht auf die Wiedererlangung der Reichsfreiheit im Jahre 1649 zurück, die die beiden Dörfer im Dreißigjährigen Krieg verloren hatten.

Spitzenklöppeln im Oberpfälzer Wald

Die seit dem 16. Jahrhundert belegte textile Technik zur Spitzenerzeugung hat insbesondere in den Gemeinden Schönsee, Stadlern und Tiefenbach – im Oberpfälzer Wald nahe der Grenze zur Tschechischen Republik gelegen – eine wichtige Bedeutung.

Tölzer Leonhardifahrt

Die Bad Tölzer Leonhardifahrt mit über 80 prächtig geschmückten Vierergespans hinauf zum Kalvarienberg findet alljährlich am 6. November zu Ehren des Heiligen Leonhard statt. Diese Tradition reicht nachweislich bis 1772 zurück.

Wunsiedler Brunnenfest

Zum Johannistag (24. Juni) schmücken die Brunnengemeinschaften in

Wunsiedel alljährlich die öffentlichen Brunnen der Stadt mit Blumen und Lichtern. Im Rahmen des Stadtfestes wird von Brunnen zu Brunnen gezogen und gemeinsam gefeiert.

Zwiefacher

Der Zwiefache ist eine überlieferte, typisch bayerisch-böhmische Musikgattung, die sowohl musiziert, getanzt als auch gesungen wird. Seine Besonderheit besteht im unregelmäßigen Wechsel zwischen Dreivierteltakt (Walzer) und Zweivierteltakt (Dreher).

Kurzinformationen zu den in das „Bayerische Register Guter Praxisbeispiele zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes“ aufgenommenen Initiativen:

1. Erforschung und Dokumentation von Flur- und Hausnamen in Bayern („Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern e.V.“)

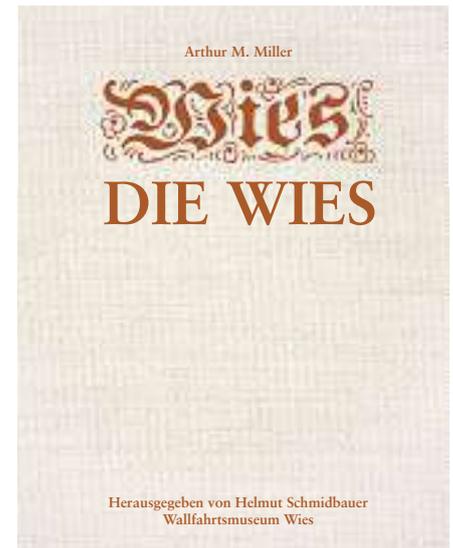
Die tradierten Flur- und Hausnamen in Bayern sind sprachlicher Ausdruck einer Beziehung der Menschen zur Landschaft sowie zur sozialen Struktur ihrer Heimat. Der Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern kümmert sich um die Erforschung, Dokumentation und Bewahrung dieser sprachlichen Orientierungshilfen im ländlichen Raum.

2. Bewahrung und Förderung der traditionellen Spezialitätenevielfalt in Oberfranken (Verein „Genussregion Oberfranken e.V.“)

In Oberfranken gibt es eine große Fülle kulinarischer Besonderheiten, mit denen häufig sorgsam gepflegte Bräuche und ihre kreative Weiterentwicklung verbunden sind. Die kulinarische Identität ist nicht nur ein Stück Geschichte, sondern allseits gepflegte kulturelle Gegenwart und Teil der Identität der Menschen. Der Verein „Genussregion Oberfranken“ und die

Handwerkskammer für Oberfranken dokumentieren dieses kulinarische Erbe übergreifend.

Weitere Informationen zum Bayerischen Landesverzeichnis des immateriellen Kulturerbes finden Sie unter <https://www.km.bayern.de/kulturerbe>



Arthur Maximilian Miller

Die Wies

*Dominikus Zimmermanns
Wallfahrtskirche "auf der Wies"
bei Steingaden*

*Herausgegeben und mit einem Nachwort
versehen von Helmut Schmidbauer -
Wallfahrtsmuseum Wieskirche*

*Kunstverlag Josef Fink
ISBN 978-3-95976-051-5
€ 14,80*

Im Sommer 1934 besuchte der spätere Volksdichter Arthur Maximilian Miller (1901-1992) die einsame Wallfahrtskirche zum Gegeißelten Heiland bei Steingaden. Unter dem überwältigenden Eindruck, den die Baukunst des Dominikus Zimmermann auf ihn machte, schrieb er ein Tagebuch dieses Erlebnisses nieder. Dieses Werk schlummerte 82 Jahre zunächst beim Dichter selbst und ab 1976 im Archiv des Wallfahrtsmuseum, bis es anlässlich einer vor zwei Jahren begonnenen Inventarisierung wieder ans Licht kam.

**Bayerische Staatsbibliothek
Bilderwelten - Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit**

3. Ausstellungsteil "Aufbruch zu neuen Ufern" vom 14. November 2016 - 24. Februar 2017

von Dr. Bernhard Stalla

Die Ausstellung „Bilderwelten“ mit Teil III: „Aufbruch zu neuen Ufern“ widmet sich dem Aufbruch in die Neuzeit und zeigt aus Anlass des 500-jährigen Reformationsjubiläums im Jahr 2017 auch bedeutende Bibelausgaben von Karl dem Großen bis Martin Luther.

Unter dem Titel „Aufbruch zu neuen Ufern“ präsentiert die Staatsbibliothek vom 14. November 2016 bis 24. Februar 2017 im dritten Teil der Ausstellung „Bilderwelten – Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit“ seltene Exponate der Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit. Einblicke in das von Umbrüchen und Entdeckungen geprägte 15. und frühe 16. Jahrhundert ermöglichen Bilder, Miniaturen, Zeichnungen und Holzschnitte in Handschriften und Büchern.

Der Medienwandel mit seiner Auswirkung auf die Buchkunst bildet deshalb den thematischen Schwerpunkt der ersten Schatzkammer. Neben neuartige Illustrationen zeitgenössischer und klassischer Texte, Werken zu Geographie, Astronomie und Medizin werden natur- und parawissenschaftliche Ratgeber ausgestellt.

Die Bibel ist das zentrale Werk, das eine Verbindung vom ausgehenden Mittelalter mit der beginnenden Neuzeit darstellt. Als Hommage an das Jubiläum „500 Jahre Reformation 1517-2017“ zeigt die zweite Schatzkammer der Bayerischen Staatsbibliothek ausgewählte Bibeln von Karl dem Großen bis zur deutschen Bibelübersetzung von Martin Luther. Die Lutherbibel ist geschmückt mit Porträts von Martin Luther und Erzbischof Sigismund von

Außerdem ist die Lutherbibel zu sehen mit Porträts von Luther und Erzbischof Sigismund von Brandenburg aus der Cranach-Werkstatt sowie handschriftlichen Einträgen von Philipp Melancthon.

Ausstellungskatalog

Der Ausstellungskatalog **Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit** fasst drei Ausstellungsteile zusammen, die in den zwei Schatzkammern der Bayerischen Staatsbibliothek gezeigt wurden bzw. werden: die Eröffnungsausstellung mit prachtvollen „Luxusbüchern“ deutscher Buchmalerei des Spätmittelalters und der frühen Renaissance, der zweite Ausstellungsteil „Ewiges und Irdisches“ präsentiert Turnierbücher, intime Andachtsbücher, reich illustrierte Rechtsbücher und Chroniken; der dritte Ausstellungsteil widmet sich dem Aufbruch in die Neuzeit sowie – aus Anlass des 500-jährigen Reformationsjubiläums 2017 – der Bibel von Karl dem Großen bis Martin Luther.

*Quaternio-Verlag Luzern, 2016.
In der Ausstellung: 29,80 Euro
(39,80 Euro)*



Gutenbergbibel Beginn des Buchs Genesis, 2 Inc.s.a.197-1, 5r Mainz 1454/55 © Bayerische Staatsbibliothek

Brandenburg aus der Werkstatt von Lukas Cranach sowie handschriftlichen Einträgen des Reformators Philipp Melancthon. Die ältesten Handschriften sind die in Tours zwischen 830 bis 843 entstandene Touronische Bibel und die Riesensbibel König Heinrichs IV. von 1060/70.

Ein herausragendes Werk mittelalterlicher Buchmalerei am Übergang vom handgeschriebenen zum gedruckten Buch ist die Münchener Furtmeyr-Bibel (1465-70), eine Luxusfassung des Alten Testaments.

Das erste mit beweglichen Lettern gedruckte Buch ist die Gutenbergbibel. Die Ausstellung zeigt das Münchner Exemplar, eines von nur noch rund 50 auf Papier gedruckten Exemplaren.

**Ausstellung
Bilderwelten - Buchmalerei zwischen Mittelalter und Neuzeit:
Aufbruch zu neuen Ufern**

14. Nov. 2016 - 24. Febr. 2017

Bayerische Staatsbibliothek
Schatzkammern (1. OG)
Ludwigstr. 16, 80539 München

Öffnungszeiten:
Mo - Fr 10 - 17 Uhr, Do 10 - 20 Uhr
an Feiertagen geschlossen

Eintritt frei

BAYERISCHE RÖMER - RÖMISCHE BAYERN

Lebensgeschichten aus Vor- und Frühmoderne

von Iris von Dorn

Im Advent 2014 – wir haben darüber berichtet – fand am Campo Santo Teutonico neben St. Peter in Rom eine Tagung über bayerisch-römische Kontakte im Spiegelbild von Einzelbiographien statt. Nach nur einem Jahr können die Veranstalter, Rainald Bekker und Dieter J. Weiß, nun den schön gestalteten und großzügig illustrierten Tagungsband herausbringen.

Ludger Körntgen stellt die bayerischen Herzöge und Bischöfe vor, die im 8. Jahrhundert Rom besuchten. Am Beginn stand 715/16 Herzog Theodo, der sich um eine bayerische Kirchenorganisation bemühte, die am Ende des Jahrhunderts mit der Erhebung Salzburgs zum Erzbistum vollendet wurde. Dieter J. Weiß widmet sich den drei bayerisch-bayerischen Bischöfen (Bamberg, Brixen, Eichstätt) des 11. Jahrhunderts, die auf Betreiben Kaiser Heinrichs III. zu Päpsten gewählt wurden: Clemens II., Damasus II. und Victor II. Schon durch ihre Namenswahl mit dem Bezug auf antike Päpste verdeutlichten sie, daß sie sich nicht mehr in erster Linie als Ortsbischöfe von Rom, sondern als Nachfolger Petri und Haupt der universellen Christenheit verstanden.

Die römische Kaiserkrönung Ludwigs des Bayern im Jahr 1328 gilt als ein Höhepunkt bayerischer Geschichte. Alois Schmid untersucht die Nachrichten über die in Rocca di Papa, einer in den Albaner Bergen gelegenen Stadt, behauptete Existenz einer von Ludwig errichteten Garnison. Außerdem befaßt er sich mit dem Versuch des Kaisers, nach seiner Heimkehr den heiligen Petrus als bayerischen Landespatron zu installieren.

Erstaunlicherweise spielte die Romfahrt von Bischöfen und Äbten aus Bayern erst in den Viten des 12. Jahrhunderts eine größere Rolle. Wie Jochen Johrendt zeigt, dienten ihre Reisen der Verehrung der Apostelgräber und dem Erwerb von Reliquien. Christof Paulus behandelt das spätmittelalterliche Gesandtenzeremoniell am päpstlichen Hof.

Als Ausgangspunkt wählt er die Obödienzrede von Dr. Johann Neuhauser, der im Auftrag Herzog Albrechts IV. die Kurie besuchte, vor Papst Innozenz VIII. Diese Rede wird sorgfältig analysiert und interpretiert sowie als Anhang ediert.

Den Bogen in die Neuzeit schlägt Helmut Flachenekker, der die bislang weitgehend unbekannt Kiliansbruderschaft am Campo Santo Teutonico vorstellt. Im dortigen Archiv existiert ein Bruderschaftsbuch mit Namenseinträgen meist fränkischer und bayerischer Handwerker aus den Jahren 1594 bis 1639. Jörg Bölling widmet sich der Vermittlung des römischen Zeremoniells nach Bayern, die über Kardinal Otto Truchseß von Waldburg und die Fugger lief. Bayern übernahm eine Schlüsselfunktion für die posttridentinische Rezeption des Papstzeremoniells. In dem Beitrag

werden die einschlägigen Druckwerke vorgestellt und dokumentiert. Thomas Brockmann berichtet über die Rom-Impressionen des Konvertiten Dr. Jakob Rabus auf Basis seines noch kaum erschlossenen publizistischen Werks. Der zeitweilige Hofprediger Albrechts V. und Stadtpfarrer von Straubing verfaßte über seinen Rombesuch im Heiligen Jahr 1575 einen ausführlichen Pilgerbericht, der Rom als intaktes Zentrum der Universalkirche beschreibt.

Zwei Beiträge behandeln die diplomatischen Kontakte Bayerns in das Rom der frühen Neuzeit. Alexander Koller zeigt am Beispiel des sowohl in kurialen als auch in bayerischen Diensten ste-



Papst Clemens II. (1005-1047), Grabfigur, Bamberg, Dom (Diözesanmuseum)

henden Diplomaten Minuccio Minucci, wie sich die Kurie mit Hilfe von Experten ein genaues Bild von den Konfessionsverhältnissen im Reich verschaffte, aber auch die Reichskirchenpolitik der Wittelsbacher unterstützte. Allerdings führten diese Beziehungen nicht zur Einrichtung einer Nuntiatur in München, sondern Bayern richtete zu Beginn des 17. Jahrhunderts eine ständige Gesandtschaft in Rom ein, die Bettina Scherbaum vorstellt. Die

BÜCHER

Kurfürsten ließen ihre Interessen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts durch die römischen „Diplomatienunternehmer“ Scarlatti und Crivelli vertreten.

Weitere Aufsätze beleuchten die Bedeutung Roms als Studienort und Kulturzentrum. Helene Trottmann untersucht den Einfluß der römischen Accademia di San Luca wie der zeitgenössischen Kunstwerke auf das Schaffen von Cosmas Damian Asam. Als Beleg sind Zeichnungen, Kupferstiche und Gemälde in dem Band abgebildet. Bemerkenswert ist, daß er mit einer Pinselzeichnung, die Papst Pius V. in S. Maria in Aracoeli zeigt, 1713 den ersten Preis beim Wettbewerb der Akademie (Concorso Clementino) gewann.

Eine zentrale Rolle spielte Rom auch für die Kavaliertouren Adelliger aus ganz Europa. Gestützt auf bisher unveröffentlichten Reisediarien (aus dem Archiv von Santa Maria dell'Anima in Rom und der Bayerischen Staatsbibliothek) stellt Britta Kägler Stationen und Momente der Kavaliertour der wittelsbachischen Prinzen Philipp Moritz und Clemens August in das päpstliche Rom der Frühen Neuzeit vor.

Rainald Becker führt in seinem Beitrag über den römischen Horizont hinaus. Er zeigt die Stadt des Apostelfürsten Petrus als Sprungbrett in den globalen Raum. Der aus Aichach stammende Arzt und Franziskanerpater Theodor Krumpf unternahm um 1700 im Auftrag der Kurie eine Missionsreise nach Äthiopien. 1710 veröffentlichte er in Augsburg darüber einen der bedeutendsten Berichte der frühneuzeitlichen Afrikakunde.

Der letzte Beitrag „Purpura bavarica“ von Walter Kard. Brandmüller erweitert die Perspektive in das 19. Jahrhundert hinein. Er stellt vier bay-

erische Kardinalsbiographien und deren Rolle innerhalb Kurie und auf dem Ersten Vatikanischen Konzil vor: Gustav Adolf Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Karl August Graf von Reisach, Andreas Steinhuber und Joseph Hergenröther.

Der Tagungsband verdeutlicht die Vielfalt der römisch-bayerischen Kontakte im Spiegelbild individueller Biographien. Markant zeigt sich die Funktion Roms als spiritueller und institutioneller Mittelpunkt der lateinischen Christenheit, als Zentrum von Bildung und Professionalisierung und damit als Schaltstelle auch für bayerische Karrieren. Jedem, der sich für die ja bis in die Gegenwart andauernden speziellen bayerisch-römischen Beziehungen interessiert, kann dieses auch sehr ansprechend gestaltete Buch nur nachdrücklich empfohlen werden.



Rainald Becker / Dieter J. Weiß (Hg.)
Bayerische Römer - römische Bayern
Lebensgeschichten aus Vor- und Frühmoderne (Bayerische Landesgeschichte und europäische Landesgeschichte 2)

Eos Verlag St. Ottilien
ISBN 978-3-8306-7771-0
€ 49.--



Roland Götz / Edmund Schimeta

Das Königliche Tal
Auf den Spuren der Wittelsbacher am Tegernsee

ISBN 978-3-00-054847-5
€ 19,80

1817 begann für das Tegernseer Tal eine neue Epoche. Bayerns erster König, Max I. Joseph, erwarb die Gebäude des ehemaligen Benediktinerklosters Tegernsee und richtete hier seine Sommerresidenz ein. Das war der Anfang der bis heute währenden Geschichte der Wittelsbacher am Tegernsee, zugleich Startschuss für den Fremdenverkehr und Grundlage für den Ruf des Tals als einer der schönsten und „bayerischsten“ Landschaften Bayerns. Kaiser und Könige, Adelige und Diplomaten suchten den Tegernsee auf und machten ihn in ganz Europa bekannt.

Bis heute kann sich jeder Besucher im Tegernseer Tal auf die Spuren des bayerischen Königshauses begeben – von Gut Kaltenbrunn im Norden des Sees bis zur Königsalm südlich von Kreuth. Gerade die schönsten Plätze rund um den See sind mit den Wittelsbachern verbunden. Und das Herzogliche Bräustüberl ist ohnehin einer der

beliebtesten Treffpunkte Oberbayerns.

Zum Jubiläum „200 Jahre Wittelsbacher am Tegernsee“ erscheint die aktualisierte und erweiterte Neuauflage Buchs „Das Königliche Tal. Auf den Spuren der Wittelsbacher am Tegernsee“, das erstmals 2005 herausgekommen war. Es führt jetzt zu 33 Stätten im Tegernseer Tal, an denen das bayerische Königshaus bis heute sichtbare Spuren hinterlassen hat. Alle behandelten Örtlichkeiten, Bauwerke und Denkmäler sind abgebildet und in ihrer historischen Bedeutung erläutert. Weitere Kapitel informieren über die Bedeutung der Wittelsbacher für Tracht und Volksmusik, über die Tegernsee-Gedichte der Kaiserin Elisabeth („Sisi“) und über historische Reiseführer aus der „königlichen“ Epoche des Tals.

Herausgegeben wird das Buch vom Museum Tegernseer Tal. Für die attraktive Gestaltung zeichnet die Miesbacher Grafikerin Sylvia Kaufmann verantwortlich. Das Haus Wittelsbach und die Tegernseer Tal Tourismus GmbH haben das Vorhaben freundlich unterstützt. Herzog Max in Bayern hat dem Buch ein Geleitwort vorangestellt.

Textautoren sind der Tegernseer Kirchenhistoriker Dr. Roland Götz und Edmund Schimeta, langjähriger Leiter des Tegernseer Heimatmuseums. Unter anderem sind – mit besonderer Erlaubnis des herzoglichen Hauses – Aufnahmen aus der herzoglichen Gruft unter der Tegernseer Pfarrkirche zu sehen. Eine Karte erleichtert die Wegplanung „auf den Spuren der Wittelsbacher“. Eine Stammtafel macht die etwas komplizierten Verwandtschaftsverhältnisse des Hauses Wittelsbach leichter durchschaubar. Völlig neu sind die Kapitel, die über die Bedeutung der Wittelsbacher für bayerische Kultur und Brauchtum informieren.



Rudolf Huber
Pfennigkerzn
Das Jahr des Herrn in meiner Bubenzzeit
 Vorwort von Altabt Odilo Lechner
 Verlag Attenkofer
 ISBN 978-3-942742-56-6
 € 10,80

Es liest sich vergnüglich, dieses Buch der Jugenderinnerungen von Rudolf Huber.

Da wird erzählt, wie es einst im dörflichen Leben zuging. Vieles heute längst Vergessene kirchlich-dörflicher Tradition wird hier auf anschaulich-unterhaltsame, oft humorvolle Weise wieder lebendig. Trotz ärmlicher Verhältnisse, trotz mancher Not und Bedrängnis gab es doch viel Spaß und Zuversicht, das Gefühl einen großen Zusammengehörigkeit und Geborgenheit.

Uns älteren Lesern werden wohl einige Erinnerungen geweckt: Ja, so oder so ähnlich ist es gewesen. Vielleicht auch da und dort: Bei uns war es ganz anders. Vor allem waren auch damals die Leute sehr verschieden. So machte jeder seine eigenen Erfahrungen mit Nachbarn und Lehrern, mit Pfarrern und Bürgermeistern (gerade in der NS-Zeit).

Aber auch für die jungen Leserinnen und Leser mag das Buch interessant sein. Das war die Welt ihrer Groß- oder Urgroßeltern.

Vielleicht kann man sie besser verstehen in ihren Empfindungen und Urteilen. Wie karg war das Leben damals gegenüber den heutigen Standards.

Vielleicht auch: Wie schön war es damals, wie einfach und selbstverständlich gegenüber dem, was heute alles in Frage gestellt ist.

Ein Kapitel ist überschrieben: Mit der Kirche durch das Jahr. Ja, damals war das dörfliche Leben sehr geprägt durch die Kirche, durch ihre Gottesdienste und Bräuche. Der Tag und das Jahr waren von einem festen Rhythmus bestimmt, der Halt gab und Gemeinsamkeit.

Dieser in sich geschlossene Kosmos ist längst zerbrochen. Wir leben in einer immer größeren Welt vieler Möglichkeiten, vieler Lebensdeutungen.

Viel mehr ist unserer Freiheit überlassen, viel mehr dürfen und müssen wir je und je selber entscheiden – welche Programme im Fernsehen und Internet und in der Lebensgestaltung wir wählen.

Und doch brauchen wir auch heute Halt und Orientierung. Wir müssen sie in Freiheit selber suchen. Wir müssen uns selber Bräuche schaffen, unserem Leben eine Struktur geben und bewusst auch Bindungen an eine Gemeinschaft eingehen.

Der Blick auf das Jahr im Leben eines Dorfes von einst kann uns anregen zur eigenen Entscheidung für ein sinnvolles Dasein, für ein Ja zum Leben und zur Welt.

Altabt Dr. Odilo Lechner OSB



Helmut L. Zöpfl

Lebn und lebn lassen
Lustige Szenen und Episoden
aus Bayern

Battenberg Gietl Verlag GmbH
ISBN 978-3-86646-759-0
€ 14,90

Der bekannte Münchner Schriftsteller und Mundartdichter Prof. Helmut Zöpfl liefert in diesem Bändchen amüsante und äußerst humorvolle Sketche in kraftvollem bairischem Dialekt. Das neue Buch des erfolgreichen Autors unzähliger Schriften verspricht in beliebter Zöpfl-Manier vergnügliche und kurzweilige Leseminuten!

Kreisverband Rosenheim
Die Mama bâcht Schtreislkuchn



*Die Mama bâcht Schtreislkuchn
es schmeckt nouch frischn Buttâr und
Vanillezuggâr.*

*Und it weit weck
Lafft âlles derfun,
vun Zuig, vun Dârhoam, vun Lând.*

*Es schmeckt nach Wâffenrach und
verbrennte Heisâr.*

*Die Mama bâcht Schtreislkuchn,
es schmeckt nouch griebene Äpfl und
Goggelen.*

*Und it weit weck
isch's Meer zu an Groub gwoarn,
hât tausende Leit verschluckt.*

*Es schmeckt nouch Nelet, Sâlz und
Toad.*

*Die Mama bâcht Schtreislkuchn,
es schmeckt nouch an hoâßn Bâchre-
arl und fâscht fertign Kuchentoag.*

*Und it weit weck
sein sa kemmen,
Manderleit und Weiberleit mit
Kinder und Poppelen.*

*Es schmeckt a bissl nouch Hoffnung
aber a nouch viel Ângscht.*

*Die Mama hât an Schtreislkuchn
bâcht
Un der isch guat woarn.*

*Er schmeckt mir und dir
und gânz bsunders in Muzaffer aus
Syrien
und der Zafia mit ihre 5 Kinder aus
Somalia.*

*Weil dej hât die Mama heint eng-
loudn, wia jede Wocha
tun Deutschlearnen und af an Scht-
reislkuchn.*

*Und dejs Mitand schmeckt ins âlle
souvl guat.â*

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen
Leonhardiritt 2016 in Rottenbuch bei Schneeschauer



Der Landesvorsitzende der Bayerischen Trachtenverbände, Max Bertl, mit dem Landauerfahrer und Kreisverbandsvorsitzenden, Ludwig Bertl, im Klosterhof beim Kirchenzug. Mitfahrer waren auch Bürgermeister Markus Bader, Bezirksrätin Alexandra Bertl, Landrätin Andrea Jochner-Weiß, MdL Harald Kühn und MdL Florian Steibl.

Sie kamen trotz schlechtem Wetter zum alten Brauchtum. Respekt!

Bezirksverband Franken

Welche Heimat wollen wir erhalten und gestalten?

Zu diesem Thema hat der Bayernbund Bezirksverband Franken nach Fürth eingeladen. Der Vorsitzende Thomas Blösel konnte dazu eine große Anzahl von Mitgliedern und Gästen begrüßen. Auf dem Podium diskutierten die Landtagsabgeordnete Petra Guttenberger, der Bezirkstagspräsident Richard Bartsch und der Landesvorsitzende des Bayernbundes Adolf Dinglireiter, MdL a. D., der auch das Einleitungsreferat hielt.

Mit der bequemen Selbstgewissheit „Mir san mir und bleiben es auch“ werde man der Heimat nicht nützen, man verbaue ihr damit vielmehr die Zukunft, so Dinglireiter. Er stellte die Frage in den Raum, was aus Bayern geworden wäre, wenn es sich in seiner 1500-jährigen Geschichte Neuem verschlossen und es sich nicht zu Eigen gemacht hätte. Gleichzeitig gelte es jedoch, einen Wertekanon auf Basis des christlichen Menschenbilds zu bewahren. „Denn nur wer einen gefestigten Standort hat, kann sich unvoreingenommen Neuem zuwenden und sich mit ihm konstruktiv auseinandersetzen“, so Dinglireiter. Über diese Grundlage verfügten die Menschen hier mehr als andernorts, glaubt er, deshalb sei Bayern aufgeschlossener für Neues.“ Eine Gefahr meint er in der Tendenz des „Mainstreams“ zu erkennen, Gott aus dem öffentlichen Leben zu tilgen. Dabei sieht er sich auf einer Linie mit dem ehemaligen Ministerpräsidenten Günther Beckstein, den weniger die Sorge vor einer vermeintlichen Islamisierung, als vielmehr vor der

„Entchristlichung“ der Gesellschaft umtreibt. Dinglireiter verweist auf Umfragen, denen zufolge 80 Prozent der Bayern zwar angeben, christlich erzogen worden zu sein; nur noch 30 Prozent aber geben dies an ihre Kinder weiter. „Was ist in 20 Jahre, wenn diese Kinder Elterngeneration sind?“, fragt Dinglireiter besorgt.



Bei der Veranstaltung von rechts: Bayernbund-Landesvorsitzender Adolf Dinglireiter; Bezirksvorsitzender Thomas Blösel, Landtagsabgeordnete Petra Guttenberger und Mittelfrankens Bezirkstagspräsident Richard Bartsch

Foto: Udo Deier - 21.11.2016 - Fürth - Wilhelmshöhe

Dem Islam steht er kritisch gegenüber, weil er den Anspruch habe, „nicht nur Glaube zu sein sondern als Religion für die Einheit von Leben, Glauben, Gesetzen und Politik zu stehen“. Das führe „zu Ausgrenzung und nicht zu Integration“. Natürlich ergänzt Dinglireiter: Jeder könne im Freistaat seinen Glauben und seine Tradition leben – „aber er muss unsere Grundwerte anerkennen, die auf der europäisch-abendländischen Werteordnung mit ihren Wurzeln im Christentum, der Aufklärung und dem Humanismus basieren“.

keine Parallelgesellschaften

Grundsätzlich begegne man Fremden hier offen und entgegenkommend, das hätten die vergangenen Jahrzehnte

und insbesondere das vergangene Jahr gezeigt. Bayern sei dabei auf dem richtigen Weg, weil es sich der Bildung von Parallelgesellschaften – wie sie in manchen Teilen etwa von Nordrhein-Westfalen zu beobachten seien – entgegenstemme. Hier spiele besonders der ländliche Raum eine wichtige Rolle, weil dort Vereinsleben und Ehrenamt noch von großer Bedeutung seien.

Petra Guttenberger, MdL sprach dabei insbesondere über das geplante Bayerische Integrations-gesetz.

Der Präsident des mittelfränkischen Bezirkstags, Richard Bartsch, der neben der Fürther CSU-Landtagsabgeordneten Petra Guttenberger auf dem Podium saß, verwies etwa auf ein-nigende Kraft von Trachten-

und Volksmusikgruppen – „besonders auch bei vielen Jungen, die nicht hier geboren sind“. Wie wichtigen Menschen Heimat, also das soziale und geografische Umfeld sein, habe die Wiedereinführung der alten Kfz-Kennzeichen gezeigt: „Es sind nicht nur die Opas, die 1972 die Gebietsreform miterlebt haben, sondern die Jungen, die jetzt mit DKB, HEB oder HIP herumfahren.“

Beim Umgang mit Flüchtlingen habe man „Gott sei Dank dazugelernt“. Bartsch erinnerte daran, dass das Verhalten der Einheimischen gegenüber den Vertriebenen des zweiten Weltkriegs „zum Teil menschenverachtend“ gewesen sei. Auch Fehler, wie ganze Wohngebiete für die Neuan-kömmlinge zu errichten, dürften sich

nicht wiederholen, weil dies zu Stigmatisierung und Ausgrenzung geführt habe. Eine rege Diskussion schloss

sich an. Thomas Blösel bracht zum Schluss seine Freude darüber zum Ausdruck,

dass mit dieser Veranstaltung die lange Tradition des Bayernbundes in Fürth wieder auflebt.

Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen Ehrenring für Meisterschütze Suiter

veröffentlicht in den Schongauer Nachrichten vom 7. Dezember 2016

Georg Suiter hat in der Disziplin Vorderladerschießen höchste Wettkampfränge erreicht. Er war vier Mal Weltmeister und fünf Mal Vizeweltmeister. Sechs Mal schaffte er es zudem auf das Bronze-Treppchen bei Weltmeisterschaften. Drei Mal Gold und vier Mal Bronze waren es bei den Europameisterschaften, ein Mal Gold und neun Mal Silber bei den Deutschen Meisterschaften. Dafür wurde jetzt dem 67-jährigen gebürtigen Schongauer große Anerkennung zuteil.

Text und Foto von Walter Kindlmann

Auf den kleinen Festabend in der Ratsstube des Ballenhauses in Schongau wurde Georg Suiter mit dem silbernen Ehrenring des Bayernbund-Kreisverbandes ausgezeichnet. Unter den Gästen waren Landrätin Andrea Jochner-Weiß, Schongaus Bürgermeister Falk Sluyterman, drei der sieben bisherigen Ehrenringträger, die Altbürgermeister Klemens Sesar (Peiting) und Hermann Schnitzer (Peißenberg) sowie MdL a.D. Johann Neumeyer aus Unterammergau, Ehrenringträger der Stadt Schongau, Bezirksrätin Alexandra Bertl und Gäste aus Politik und Wirtschaft.

Bei Verleihung der Urkunde sagte Bayernbund-Kreisvorsitzender Ludwig Bertl: „Georg Suiter hat sich durch diese herausragenden Leistungen bleibende sportliche Verdienste um die Heimat geschaffen und diese hervorragend vertreten“.

Mit dem Ehrenring würdigt der Bayernbund die Verdienste einer großen Sportlerpersönlichkeit im Oberland. Für die Laudatio für Georg Suiter war Kreisheimatpfleger Helmut Schmidbauer zuständig. In seinem Rückblick erinnerte er an die Suiters, „die seit Jahrhunderten zur Schongauer Substanz zählen“.

Der erste Suiter hatte sich im Jahr 1488 in Schongau niedergelassen und

Schmidbauer: „Lieber Schorsch, Du hast mit deinen herausragenden Erfolgen bei Wettkämpfen nicht bloß die Königlich-Privilegierten von Schongau, nicht bloß, die Stadt Schongau und den Pfaffenwinkel, sondern auch deine bayerische Heimat auf das Beste vertreten“.

Der so Geehrte meinte danach: „Bei solchen Ehrungen spannt man schon, dass man älter wird.“ Der Ehrenring

sei für ihn eine große Ehre.

Altlandrat Luitpold Braun indes erinnerte bei dieser Gelegenheit an die Verdienste der drei anwesenden Ehrenringträger Johann Frieß, Karl Pörnbacher und die Gebrüder Rehm. Und er führte ein in die bewegte Geschichte der 500 Jahre alten und 1987/88 sanierte Ratsstube. „Dieser Raum symbolisiert den Zusammenhalt in der Stadt.“



Meisterschütze Georg Suiter (links) nimmt von Altlandrat Luitpold Braun die Auszeichnung entgegen. In der Mitte Bayernbund-Kreisvorsitzender Ludwig Bertl

das Bürgerrecht erworben. Im 19. Jahrhundert dann der Familienzweig von Schorsch Suiter in der Weinstraße 6. „Zinngießer waren diese Suiters, etliche haben Georg geheißten. Ob sie auch gute Schützen gewesen sind, weiß ich nicht, aber als Zinngießer und Glasermeister muss immer auch eine ruhige Hand in den Genen wirksam geworden sein, eben so wie bei Dir, lieber Schorsch“, so Schmidbauer. Die Schützentradiation in Schongau reicht übrigens bis in das Jahr 1467 zurück. In seiner Laudatio sagte Helmut

Im Zusammenhang mit den gemeisterten Schwierigkeiten bei der Sanierung der Ratsstube erinnerte Braun an ein Zitat des Österreichers Johann Nestroy, der einmal sagte „wenn alle Stricke reißen, häng ich mich auf.“ Für die musikalische Begleitung des kleinen Festabends sorgten Andrea Amtmann und Sabine Braun.

Zum Ausklang sangen die Gäste die Bayernhymne, bevor sie nebenan im Eingangsbereich zum großen Saal mit einem gehaltvollen „Luitpold Prinz von Bayern Ritterbock“ noch mal kurz ihren Durst stillen konnten.

Geschäftsstellen des Bayernbund e.V.

Landesverband:

Gabriele Then
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de
**Frau Then erreichen Sie
Mittwochs von 9:00 - 12:00 Uhr
persönlich am Telefon**

Kreisverband Dachau:

Dr. Edgar Forster
Hackenängerstr. 26
85221 Dachau
Telefon: 08131/85108
Email: e.forster@aura-personal.de

Kreisverband Deggendorf:

Kreisvorsitzender Josef Schmid
Haardorferstr. 22
94486 Osterhofen
Email: josef-schmid@gmx.net

Bezirksverband Franken:

Thomas Blösel
Peter-Flötner-Str. 30
90766 Fürth
Telefon: 0160/4707311
Email: bloesel@eco-medizintechnik.de

Kreisverband Kempten

Kreisverband Memmingen/Unterallgäu:
Dr. Franz-Rasso Böck
Aurikelweg 33
87439 Kempten
Email: bayernbund-kempten@web.de

Kreisverband München + Umgebung:

Josef Kirchmeier
Guido-Schneble-Str. 52
80689 München
Telefon: 089/54642009
Email: josef.kirchmeier@bayernbund-muenchen.de

**Kreisverband Neustadt/Wn, Weiden,
Tirschenreuth**

Komm. Kreisvorsitzender
Georg Stahl, MdL a.D.
Schulstr. 6
92712 Pirk
Telefon: 0961/7912

Kreisverband Oberland:

Anian Bichlmaier
Bürg 23
83627 Warngau
Email: AnianBichlmaier@t-online.de

Kreisverband Passau:

Horst Wipplinger, 1. Bürgermeister a.D.
Kinsing 4b
94121 Salzweg

Kreisverband Regensburg:

Konrad Schwarzfischer
Schulstr. 19
93087 Alteglofsheim
konrad.schwarzfischer@t-online.de

Kreisverband Rosenheim:

Christian Glas
Föhrenstr. 15
83125 Eggstätt
Email: info@bayernbund-rosenheim.de

Kreisverband Traunstein:

Heinrich Wallner
Markstatt 10
83339 Chieming
Telefon: 08664/231
Telefax: 08664/929260
Email: H.Wallner@elektro-wallner.de

**Kreisverband Weilheim-Schongau/
Garmisch-Partenkirchen:**

Ludwig Bertl
Am Südhang 12
82401 Rottenbuch
Telefon: 08867/1281
Email: ludwig.bertl@t-online.de

**Kreisverband Wittelsbacher Land -
Bayrisch Schwaben:**

Irmi Voswinkel
Bahnhofstr. 29
86316 Friedberg
Email: i.voswinkel@freenet.de

Impressum

Weiß-Blaue Rundschau
Bayerische Zeitschrift für Politik,
Wirtschaft und Kultur

Herausgeber:

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das
offizielle Organ des Bayernbund e.V.
Telefon: 08031/9019140
Telefax: 08031/9019189
Email: bayernbund@t-online.de

Redaktion:

Verantwortlich für die Redaktion:
Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/638 93 445
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

Der Bezugspreis für Mitglieder des
Bayernbund e.V. ist im Mitgliedsbeitrag
enthalten. Namentlich gezeichnete Bei-
träge stellen nicht unbedingt die Meinung
des Herausgebers oder der Redaktion dar.

Preis Einzelheft: € 2.--
Jahresabonnement (6 Ausgaben): € 12.--

Bankverbindung:

Volksbank-Raiffeisenbank
Mangfalltal/Rosenheim eG
KontoNr.: 577 27 10
BLZ 711 600 00
BIC: GENODEF 1VRR
IBAN: DE22 7116 0000 0005 7727 10

Druck:

Passavia Druckservice GmbH & Co. KG
Medienstr. 5b
94036 Passau

Verlag und Anzeigen:

Bayernbund e.V.
Münchener Str. 41
83022 Rosenheim

Einsendungen an:

Weiß-Blaue Rundschau
Redaktion
c/o Angelika Binzer-Prieler
Rathausstraße 10
82024 Taufkirchen
Telefon: 089/63 89 34 45
Mobil: 0173/57 34 514
Telefax: 089/625 29 96
Email: redaktion@weissblauerundschau.de

**Alle Beiträge per Email oder auf CD.
Bilder auf Papier (digitale Bilder bitte
mit 300 dpi).**

Redaktionsschluss: 5. Februar 2017
(Ausgabe Februar/März 2017)

Weiß-Blaue Rundschau im Abonnement

Liebe Freunde unserer Weiß-Blauen Rundschau,

gerne können Sie unsere Zeitschrift in Form eines Abonnements an Freunde, Bekannte und Interessierte verschenken. Sie bezahlen für 6 Ausgaben eines Jahres € 12.-- und erhalten einen Geschenkgutschein (mit Option auf Verlängerung).

Informationen und Unterlagen bei unserer Landesgeschäftsstelle:

Email: bayernbund@t-online.de, Telefon: 08031/9019140, Fax: 08031/9019189

Für Eisbrecher

Das Thermal-Juwel in Bad Füssing



Thermal Oase

Mehr als 3000 m² Thermalwasserfläche mit 17 unterschiedlich konzipierten Becken lassen die Gäste an 365 Tagen des Jahres den Alltag vergessen. An den Abendbadetagen – jeden Mo, Mi und Fr von 7.00 bis 22.00 Uhr – entfaltet sich die Europa Therme durch wechselnde Lichteffekte zum Romantikbad. Entschleunigen Sie in unserem neuen Entspannungsbecken zu meditativer Unterwassermusik und Lichtanimation.

NEU: *print@home* MERRY WELLNESS!



Individuelle Geschenkpakete & Wertgutscheine für Ihre Liebsten ebenso wie Öffnungszeiten & Eintrittspreise finden Sie auf unserer Website.

EUROPA THERME BAD FÜSSING

IHR WOHLFÜHLZENTRUM NR. 1

GENIESSEN, ERHOLEN, ERLEBEN

Sie baden in reinem Bad Füssinger schwefelhaltigem Thermal-Mineralwasser mit Temperaturen zwischen 27°C und 40°C. Langbadetage Mo, Mi, Fr von 7.00 Uhr bis 22.00 Uhr.